Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Malkenduhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaeus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf Nr. 2315, Postscheckkonto Magdeburg 4525 und Buchhandlung (Steinernmann), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 226. Dienstag, 27. September 1927. 2. Jahrgang.

Eine Friedensrede Stresemanns.

Vor der Vollversammlung des Völkerbundes in Genf.

Genf, 25. September. (Eig. Drahtber.)

Am Sonnabend nachmittag nahm der Reichsaußenminister Stresemann in der Vollversammlung des Völkerbundes das Wort zu der am Vormittag von dem Berichterstatter der 3. Kommission de Brouckere eingebrachten und in ausführlicher Form begründeten Abrüstungsentschließung. Saal und Tribüne waren gut besucht.

Reichsaußenminister Stresemann

führte aus: Es ist verständlich, daß Deutschland den Wunsch und den Willen hat, bei den in Aussicht genommenen Arbeiten tatkräftig mitzuwirken. Die Gedanken, die in den Verträgen von Locarno verwirklicht worden sind, werden sich in gleicher oder ähnlicher Gestalt unter Anpassung an die jeweiligen Umstände auch für die Verhältnisse in anderen Gebieten verwerten lassen. Die Verhandlungen der verschiedenen Kommissionen haben aufs neue gezeigt, welche bedeutsame Rolle hierbei die

Entwicklung des Schiedsgerichtsgedankens

schaffen wird. Möge der Name Locarno zu einem Symbol für die Sicherheit benachbarter Völker, für den Gedanken friedlicher Verständigung, für den Gedanken des Vertrauens der Generationen werden.

Wenn der jetzt von der Versammlung gefaßte Beschluß seinem Inhalt und Geist getreu durchgeführt wird, so wird damit eine wichtige Etappe auf dem Wege zu unserem Ziel erreicht sein. Sobald die allgemeine Abrüstung nur erst einmal auf allen Gebieten wirklich begonnen hat, werden die weiteren Schritte geringeren Schwierigkeiten begegnen. So wird sich der grundlegende Satz des Völkerbundspaktes verwirklichen, der die

Erhaltung des Friedens, die Herabsetzung der Rüstungen

fordert. Rüstungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein. Sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz und sie haben überdies die unvermeidliche Wirkung, den Nachbar zu bedrohen. Das ist eine naturnotwendige Tatsache, die auch durch die friedliche Einstellung der Regierungen nicht völlig aus der Welt geschafft werden kann. Wir in Deutschland sind oft versucht, unseren Nachbarn ein Wort zuzurufen, das einst ein Bürger des alten Roms sprach: Als er bis an die Zähne bewaffnet erschien und seine Rüstung mit der Furcht vor Ueberfällen zu rechtfertigen suchte, stellt man ihm einfach die Frage:

Wer hat Dir denn erlaubt, Dich so zu fürchten?

Ich erinnere mich der Worte in Genf, die davon sprachen, welch ein Sonnenglanz der Poesie mit dem Gedanken verbunden ist und wieviel schwerer es ist, dem Gedanken des Friedens Formen zu geben. Es ist völlig verständlich, wie schwer psychologisch auf ein Volk wie das deutsche, das auf Jahrhunderte militärischer Tradition herabschaut, der Gedanke der alleinigen Abrüstung wirkte. Namentlich unter dem Gesichtspunkt der Bedrückung. Deutschland hat diese psychologischen Hemmungen verhältnismäßig schnell überwunden. Wenn die Ueberwindung möglich war, somit aus dem Grunde, weit hinter ihr der Gedanke stand, daß es sich bei der Abrüstung nicht handeln könne um den Gegensatz zwischen Militarismus und Abrüstung, sondern um die Durchführung eines Grundsatzes der neue Methoden und

eine neue Moral unter den Völkern herbeiführen soll.

Der Glaube der Menschheit an eine bessere Zukunft, die einer trüben Gegenwart folgt, ist eine Macht, die gerade der Völkerbund am höchsten schätzen sollte. Wir stehen vor einer Pflicht, deren Nichtachtung ganz sicher zu schweren Folgen führen wird.

Wir haben also keine Wahl.

Die Mission des Völkerbundes kann nur dann lebendig und wirksam werden, wenn die allgemeine Abrüstung durchgeführt und damit die Voraussetzung gegeben ist für jene Atmosphäre, welche notwendig ist für eine gemeinsame und solidarische Sicherung des Friedens und der Völker."

Anschließend sprachen noch der englische Delegierte Lord Onslow und der französische Delegierte Paul Boncour. Sie erklärten sich ebenfalls mit den Arbeiten der Abrüstungskommission einverstanden.

Was die für Montag vorgesehenen weiteren fünf Redner noch sagen werden, wird an dem Gesamtbild nichts mehr ändern. Die 8. Völkerbundsversammlung hat die einstweilige Ueberbrückung einer Reihe von Gegensätzen erreicht, in denen die Weiterführung der „Offensive gegen den Krieg", wie sich Paul Boncour ausdrückte, zu zerschellen drohte. Keiner der Redner hat am Sonnabend versucht, das erreichte Resultat etwa als glänzend hinzustellen und seine Tragweite zu übertreiben. Aber alle haben betont, wie außerordentlich wichtig es ist, daß man sich nun auf eine Arbeitsmethode geeinigt hat, die, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, die Einberufung der Abrüstungskonferenz im Laufe des nächsten Jahres ermöglichen wird. Daß diese Einberufung nicht hinausgeschoben werden soll, sobald die technischen Vorarbeiten der Kommission beendet sind, das haben de Brouckere, Stresemann und Paul Boncour mit hingebendem Nachdruck erklärt, wobei der belgische und der französische Vertreter allerdings immer wieder die Notwendigkeit hervorgehoben haben, alle notwendigen Vorbedingungen zu erfüllen, um das Gelingen der Konferenz zu sichern.

Von allen Worten, die am Sonnabend gesprochen wurden, werden wohl keine auf die Vollversammlung einen stärkeren Eindruck gemacht haben als die des

belgischen Sozialisten de Brouckere,

der erklärte: „Lassen Sie mich einen Augenblick vergessen, daß ich hier als Berichterstatter der 3. Kommission stehe. Lassen Sie mich vergessen, daß ich hier die Regierung meines Landes vertrete, lassen Sie mich in Gedanken zu meiner täglichen Beschäftigung zurückkehren, zur Rolle, die mein Leben ausfüllt: Lassen Sie mich daran denken, welche nebensächliche Macht noch vor 50 Jahren das Weltproletariat darstellte u. welches Gewicht es heute im internationalen Leben errungen hat, weil es sich zu organisieren mußte. Genau wie das Proletariat müssen auch diejenigen, die den Frieden wirklich wollen, die Macht der Organisation erkennen und alles daran setzen, um diese Organisation zu schaffen."

Die 8. Vollversammlung scheint der Ansicht zu sein, daß die Annahme der ihr von der 3. Kommission unterbreiteten Resolution die Schaffung dieser Organisation in entscheidender Weise um einen Schritt vorwärts gebracht hat. Das ist zweifellos der Fall, und in diesem Sinne hat sich in Privatgesprächen mit Pressevertretern der französische Außenminister Briand befriedigt über die Resolution ausgesprochen. Aber man darf sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei aller Annäherung, die zwischen der englischen, belgischen und französischen These stattgefunden hat, Meinungsverschiedenheiten über die Wichtigkeit, die man den Sicherheitsfragen zusprechen soll, immer noch vorhanden sind.

Arbeiterschaft u. Rationalisierung

Die letzte Vollversammlung des Völkerbundes

beschäftigte sich auch mit den Ergebnissen der Weltwirtschaftskonferenz. Bei der Gelegenheit hielt der französische Gewerkschaftsführer Genosse Jouhaux eine Rede über die Interessen der Arbeiterschaft an der Rationalisierung. Er wies darauf hin, daß unmittelbar nach dem Kriege die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz, die damals schon von den

Vertretern der Arbeiterklasse

gefordert worden ist, als Utopie hingestellt wurde, daß aber schließlich die Macht der Umstände und der immer dringlicher werdende Charakter der ökonomischen Probleme auch die Regierungen gezwungen habe, den Weg zu gehen, der allein aus dem Chaos herausführen könne, in dem sich heute Europa befindet. Ohne Wirtschaftsfrieden würde der politische Frieden, der unerläßliche Vorbedingung sei, auf die Dauer nicht erhalten werden können. Wer den politischen Frieden wirklich unerschütterlich gestalten will, der muß alles daransetzen, um auch den wirtschaftlichen Frieden zwischen den einzelnen Ländern und Kontinenten herbeizuführen. In Europa stehen dieser Entwicklung einstweilen die Grenzen und Zollschranken von 20 verschiedenen Staaten gegenüber. Sie zu überwinden, wird eine der Hauptaufgaben sein, die es zu erreichen gilt, wobei nie vergessen werden darf, daß dieser innere wirtschaftliche Ausgleich innerhalb Europas nur

vom systematischen Abbau der Zollbarriere

bis zum Freihandel erst dann möglich sein wird, wenn eine durchgreifende Rationalisierung der Produktion und des Konsums aller Länder durchgeführt sein wird. Dazu wird es nötig sein, daß den Verschiedenheiten der Bedingungen, unter denen die einzelnen Länder leben und arbeiten, Rechnung getragen wird, daß überall die Produktionswerkzeuge zur höchsten technischen Entfaltung gebracht werden, um jedwede Kräftevergeudung auszuschalten. Vor allem aber ist es notwendig, die innere Konsumkraft Europas selber zu erhöhen. Das wird aber nicht möglich sein, ohne daß

die Löhne der Arbeiterklasse aller Länder

sei es in ihrer Kaufkraft oder durch Verminderung der Preise oder sei es absolut erhöht werden. Das gewaltige Heer der Arbeiterklasse muß der Vorteile der notwendigen Rationalisierung der Produktion teilhaftig werden. Es muß das Gefühl haben, daß der politische Friede, den wir uns zu schaffen bemühen, ihm eine soziale Sicherheit bringt, auf die die Arbeiterklasse ein unantastbares Recht hat. Als einen der wichtigsten Faktoren für die Erhaltung des Friedens darf die Arbeiterklasse fordern, daß wir uns der Fragen annehmen, die sie in erster Linie interessieren."

Jouhaux sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die kommenden Wirtschaftskonferenzen diesen Interessen der Arbeiterklasse Rechnung tragen werden. Im Namen der französischen Delegation stimmte er dann dem Bericht über die Wirtschaftskonferenz zu, indem er gleichzeitig bedauerte, daß eine Reihe von Fragen nicht kühner behandelt worden sind.

Der Mörder von Arensdorf.

Er ist nicht unzurechnungsfähig.

Die Beobachtungen des vor acht Wochen in eine Irrenanstalt überführten Mörders Schmelzer, der im Juni in Arensdorf auf eine Gruppe fahrender Reichsbannerleute mehrere Schüsse abgab und zwei Todesopfer auf dem Gewissen hat, sind — wie der „Soz. Pressedienst" erfährt — jetzt abgeschlossen. Schmelzer ist inzwischen wieder in das Untersuchungsgefängnis Frankfurt a. Oder eingeliefert worden. Die ärztlichen Gutachten sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Es verlautet, daß in ihren wesentlichen Punkten die Berufung Schmelzers auf den § 51 des Strafgesetzbuches (Unzurechnungsfähigkeit), als nicht zu Recht bestehend, nachgewiesen wird.

Moskauer Bündnis mit Mussolini.

Weder die russische Regierung bzw. die russische Botschaft in Berlin noch die unter Moskauer Oberleitung stehende und von dort subventionierte kommunistische Presse Deutschlands haben bisher den Versuch gemacht, das von uns behauptete Geheimabkommen Rußland-Italien zu bestreiten. Wir stellen das fest, ohne zu dem Inhalt des Vertrages Stellung zu nehmen. Es wird bei Bedarf schon das Licht der Welt erblicken.

Kommunalwahlsieg an der Wasserkante

Altona, 26. September. (Eig. Funkm.).

Am Sonntag wurde in Altona, Harburg und Wandsbeck zu den Stadtverordnetenversammlungen neu gewählt. Das Ergebnis zeigt überall einen erfreulichen Aufstieg der sozialdemokratischen Stimmen, während sämtliche bürgerlichen Parteien, und zwar insbesondere die Nationalsozialisten, verhältnismäßig starke Rückgänge zu verzeichnen haben. Auch die Kommunisten haben überall verloren. Das hindert sie natürlich nicht, in ihrer Presse das Gegenteil zu behaupten. Man lügt eben gewohnheitsmäßig.

In Altona

wurden bei einer Wahlbeteiligung von 77 Prozent insgesamt 112 114 gültige Stimmen gegen rund 106 500 Stimmen am 4. Mai 1924 abgegeben. Davon entfielen auf die Sozialdemokraten 43 036 gegen 33 387 Stimmen oder 25 Mandate gegen 18 in dem früheren Stadtparlament. Die Kommunisten erhielten 18 507 (19 211) bzw. 11 Mandate (10). Die Demokraten gingen von 11 637 bei den Wahlen im Mai 1924 auf 6423 zurück. Am stärksten verloren die Nationalsozialisten, die von ihren 9363 bei der letzten Wahl nur noch ganze 1980 retten konnten, die anstatt bisher sechs nur noch mit einem einzigen Vertreter in das Stadtparlament einziehen. Die Verluste der Rechtsparteien sind insofern nicht ganz klar festzustellen, als sie bei den letzten Wahlen gemeinsam marschierten, während sie am gestrigen Sonntag getrennte Listen aufgestellt hatten. Dabei erhielt die Volkspartei 9918 Stimmen oder 5 Mandate, die gleiche Mandatsziffer fiel bei 8530 Stimmen auf die deutschnationale Partei. Die Bürgervereinsliste vereinigte 16 834 Stimmen gegen 28 174 Stimmen bei der letzten Wahl auf sich. Ihre Mandatszahl beträgt 12. Die Wirtschaftspartei, die zum ersten Mal auftrat, erhielt 1851 Stimmen oder 1 Mandat, während der bereits bei der früheren Wahl aufmarschierte Wirtschaftsblock von 3464 Stimmen auf 1272 Stimmen zurückging und infolgedessen kein Mandat erhält. Leer gingen auch die Aufwertungspartei, das Zentrum und ebenso die linken Kommunisten (Urbans-Gruppe) aus. Die Aufwertungsgruppe erhielt 1141 Stimmen, das Zentrum 1100. Die linken Kommunisten vereinigten nur 364 Stimmen auf ihre Liste.

Auch in Wandsbeck

konnte die Sozialdemokratie ähnlich wie in Altona ihre Stimmen und damit ihre Mandatsziffern steigern. Statt bisher 12 Sitze erhielt sie jetzt 15 bei 8241 Stimmen. Die KPD. verlor an Stimmen, konnte jedoch ihre Mandatsziffer halten. Die Vereinigten bürgerlichen Parteien, zu denen die Demokraten — sie erhielten 2 Mandate — nicht zählen, gingen von 18 auf 14 Sitze zurück.

In Harburg

erhielt die SPD. 24 131 Stimmen oder 23 Mandate. Auf die KPD. entfielen mit 9312 Stimmen 9 Mandate und auf die Demokraten mit 2524 Stimmen 2 Mandate. Auch das Zentrum konnte mit 1127 Stimmen 1 Mandat erzielen. Auf die bürgerliche Einheitsliste entfielen 7764 Stimmen oder 7 Mandate. Die Haus- und Grundbesitzer erhielten 3577 Stimmen oder 5 Mandate, die Handwerker 3305 Stimmen mit ebenfalls 3 Mandaten.

Ein Vergleich mit den früheren Wahlergebnissen ist insofern nicht ohne weiteres möglich, als Harburg und Wilhelmsburg bisher getrennt gewählt haben. Die bisher vorhandene absolute Mehrheit der SPD. in Harburg ist infolge der Eingemeindung verloren gegangen, obwohl die Sozialdemokraten ihre Stimmen um 22 Prozent vermehren konnte. Eine ausgesprochene Linksmehrheit ist trotzdem gesichert. Die Sozialdemokratie zählt in Harburg allein wesentlich mehr Mandate als sämtliche bürgerlichen Parteien zusammen.

Kommunistische Wahrheitsliebe.

Berlin, 26. September. (Eig. Funkm.). Die „Rote Fahne" am Montag berichtet von den Stadtverordnetenwahlen in Groß-Altona eine „Zunahme der KPD." Dabei steht fest, daß die Kommunisten im Vergleich zu den Wahlen im Mai 1924 mehr als 1000 Stimmen verloren haben. Wir registrieren diese Tatsache als Beweis für die kommunistische Wahrheitsliebe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0001

Das Echo auf Hindenburgs Rede.

Der alte Kriegsgeist wird wieder wach. Die Antworten Poincares, Barthous u. Jaspers

Paris, 25. September. (Eig. Drahtb.). Der französische Ministerpräsident hat am Sonnabend in Belfort vor der amerikanischen Legion eine neue Rede gehalten. Er gab seinen Zuhörern zunächst einen ausführlichen Abriß aus der Geschichte Belforts und betonte dabei besonders, daß Belfort nach dem Kriege von 1870-71 die Zufluchtsstätte für alle diejenigen Elsässer gewesen sei, die die deutsche Fremdherrschaft in ihrer Heimat nicht ertragen konnten. Aus seinen Darlegungen zog dann Poincare die Schlußfolgerung, daß Frankreich stets auf seine Sicherheit bedacht sein müsse. So sehr es auch den Frieden wünsche, so hänge dieser doch mehr vom guten oder schlechten Willen des Nachbarn, als von Frankreich selbst ab. Selbst der Völkerbund, dem leider die Vereinigten Staaten nicht beigetreten seien, könne Frankreich nicht seine volle Sicherheit geben.

Von Belfort begab sich Poincare nach Mülhausen, wo er am Sonntag in Begleitung des Ministers für öffentliche Arbeiten, Tardieu, ein Kriegerdenkmal einweihte.

Paris, 26. September. (Eig. Funkm.). Am Sonntag wurden wieder in Frankreich eine ganze Reihe von Kriegerdenkmälern eingeweiht. Poincare hat deren nicht weniger als drei eingeweiht. In seinen Reden befaßte er sich jedoch mehr mit lokalen Ereignissen, dagegen ging der französische Justizminister Barthou, der in seinem Wahlkreis ein Ehrenmal für einen in Marokko gefallenen Soldaten einweihte, auf die Kriegsschuldfrage ein. Er führte dabei nach den amtlichen Berichten wörtlich aus:

„Es gibt Dementi, die die Geschichte nicht annimmt und die, aus welchem Munde sie auch kommen mögen, nicht gegen die Wahrheit der Tatsachen, der Dokumente und der Staaten ankommen können. Die Verantwortlichkeiten, die wir noch so gut im Gedächtnis haben, sprechen zu laut aus unserem verwüsteten Boden, als daß eine Ableugnung, die ebenso feierlich wie ungewiß ist, ihre unleugbare Zeugenschaft erschüttern könnte. Wenn das Deutschland von 1914 wirklich ein reines Herz gehabt hätte, hätte es mit einem Wort oder einer Geste durch Annahme des angebotenen Ausgleichsversuchs jede Kriegsgefahr bannen können, das im Gegenteil seine auf Grund falscher Nachrichten befohlene Mobilisierung proklamierte und beschleunigte. Wir wollen den Frieden. Wir wollen ihn mit einem Willen, dessen weitherzige Aufrichtigkeit unsere bereits gebilligten Opfer bestätigt, aber wir können ohne schändliche Gewissenlosigkeit auch nicht noch die Wahrheit opfern. Diese Wahrheit ist unsere Kraft, denn sie ist unsere Ehre. Sie wird niemals dementiert oder entstellt werden können. Die notwendige Annäherung, die der Friede der Welt verlangt, fordert als Vorbedingung das Stillschweigen. Unkluge Rehabilitierungsversuche laufen Gefahr, in der öffentlichen Meinung nur allzu leicht die Form verlegener Herausforderungen anzunehmen".

In der Nähe von Metz hielt der französische General Hirschauer ebenfalls eine Weiherede, in deren Verlauf er das Stresemann-Interview im Matin als „außerordentlich schamlos" bezeichnete.

Paris, 26. September. (Eig. Funkm.). Die Reden, die gestern Barthou und Poincare gehalten haben, werden von der gesamten hiesigen Presse als eine Antwort Frankreichs auf die Erklärungen Hindenburgs und Stresemanns bezeichnet. In den Blättern der Rechten findet die Rede Barthous natürlich eine besonders günstige Aufnahme. Sie unterstreichen, daß Barthou ohne Zweifel im Namen der Regierung gesprochen habe, in klarer und unzweideutiger Weise den Behauptungen Hindenburgs in der Frage der Kriegsschuldfrage entgegengetreten sei und den französischen Standpunkt nunmehr einmal klargelegt habe. Die Blätter der Linken verurteilen dagegen diese Sonntagsreden in sehr scharfer Form. Wie dem auch sei, schreibt der Populair, wir wollen noch einmal betonen, daß diese Diskussionen uns steril und gefährlich erscheinen. Steril, weil in dieser Angelegenheit keine kapitalistische Regierung in unbedingt gutem Willen eine Diskussion übernehmen kann, gefährlich, weil es die deutsch-französische Annäherung schädigt. Wir wollen heute noch einmal betonen, daß sich die Sozialdemokraten durch diese Reden über die Kriegsschuldfrage nicht beirren lassen werden. Sie werden nicht vergessen, daß der Kapitalismus der wahre Grund der Kriegsschuldfrage ist. Auch das Oeuvre lehnt die gestrige Rede Barthous als unnötig ab und betont, daß sie dem Frieden in keiner Weise dienen könne.

Brüssel, 26. September. (Eig. Funkm.). Am Sonntag erfolgte in Ostende durch den belgischen Ministerpräsidenten Jasper die Einweihung eines Denkmals für den katholischen Staatsmann Bernaert. Der belgische Ministerpräsident befaßte sich bei dieser Gelegenheit auch mit den Vorkommnissen anläßlich der Einweihung des Tannenberg-Denkmals und führte dabei u. a. aus:

„Bernaert, der sich so sehr um die Festigung des Friedens in Europa bemühte und von so tiefem Glauben daran erfüllt war, ist der beispiellose Schmerz erspart geblieben, das Verbrechen zu erleben, das „reinen Herzens" von denen begangen wurde, die unsere Neutralität verletzt haben. Er hat nicht die furchtbaren Tage erlebt, in denen die Invasion derer „mit den reinen Händen" unser unschuldiges Vaterland der Brandstiftung, dem Mord und der Verwüstung ausgeliefert hat. Er hat die unentschuldbaren Füsilierungen von Frauen, von Greisen, von Kindern in der Wiege nicht kennen gelernt. Sein Herz krampfte sich nicht zusammen angesichts des systematischen Raubes unserer industriellen Ausrüstung. Er erlebte weder Löwen noch Visee noch Tamines noch Aerschot noch Dinant. Er hat nicht mehr mit Augen, die vor Entsetzen brannten, den langen Zug unserer Mitbürger davonziehen sehen müssen, die wie Sklaven zu Tausenden deportiert wurden".

Berlin, 26. September. (Eig. Funkm.). Im Zusammenhang mit der Rede des belgischen Ministerpräsidenten in Ostende berichtet ein im allgemeinen zuverlässig informiertes Berliner Montagsblatt aus Genf, daß die für heute vorgesehenen Besprechungen zwischen Stresemann und dem belgischen Völkerbundsdelegierten zur Formulierung eines gemeinsamen Kommuniques über den Verzicht auf das Schiedsgericht in der Franktireurfrage kaum stattfinden werde. Weiter heißt es dann in der Meldung wörtlich: „Im übrigen lehnt man in der deutschen Delegation jede Aeußerung zu der Rede des belgischen Ministerpräsidenten ab, weil sie nur den Kriegsgeist wieder lebendig macht, der gerade durch das zu vereinbarende Kommunique begraben werden sollte". Der Wahrheit zuliebe muß hierzu festgestellt werden, daß der eigentliche Anlaß zu den Aeußerungen des belgischen Ministerpräsidenten durch die überflüssige Rede Hindenburgs bei der Einweihung des Tannenberg-Denkmals gegeben wurde. Es war vorauszusehen, daß darauf die Antwort nicht ausbleiben würde.

Preußen zum Reichsschulgesetzentwurf

Die Verbesserungsanträge Preußens.

Die preußische Regierung hat das Ergebnis ihrer Beratungen zum Reichsschulgesetz in Form einer Drucksache der Oeffentlichkeit übergeben. Sie bestätigt, daß Preußen im Reichsrat versuchen wird, durch eine Reihe von Anträgen den Reichsschulgesetzentwurf erheblich zu verbessern. Zunächst soll erreicht werden, daß der Entwurf der Reichsregierung in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Reichsverfassung (Art. 146) gebracht wird, indem dessen Paragraph 2 so abgeändert werden soll, daß im 1. Absatz gesagt wird: „Die Volksschulen sind Gemeinschaftsschulen oder nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie Schulen". Dann soll ein § 12a mit folgendem Wortlaut eingefügt werden: § 12a: „Schulgründung von Amtswegen. Von Amtswegen einzurichtende neue Schulen sind Gemeinschaftsschulen soweit sie nicht auf Antrag der Erziehungsberechtigten der der neuen Schule zuzuführenden Kinder in eine andere Schulform umgewandelt (§ 10) werden. Der Antrag kann bereits vor Einrichtung der neuen Schule gestellt werden".

Zwecks Ueberleitung

der heute vorhandenen Schulen in die neuen Formen soll der § 18 des Entwurfs der Reichsregierung folgende Fassung erhalten:

„Die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden nach Bekenntnissen getrennten Volksschulen mit Religionsunterricht werden Gemeinschaftsschulen im Sinne des § 3. Die übrigen bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden Volksschulen (evangelische, katholische und jüdische Volksschulen sowie Volksschulen ohne Religionsunterricht — Sammelschulen) werden Gemeinschaftsschulen im Sinne des § 3 des Gesetzes, wenn nicht innerhalb drei Monaten ein Drittel der Erziehungsberechtigten der die Schule besuchenden Kinder die Beibehaltung der bisherigen Schulform verlangt hat. Ist dieses Verlangen rechtzeitig und vorschriftsmäßig gestellt, so werden diese Schulen entsprechend ihrer bisherigen Form Bekenntnisschulen im Sinne des § 4 oder bekenntnisfreie Schulen im Sinne des § 5, Absatz 1 und 2. Verlangt ein Drittel der Erziehungsberechtigten der die Schule besuchenden Kinder Einführung einer anderen als der bisherigen Schulform, so ist zur Beibehaltung der bisherigen Schulform das Verlangen der Mehrheit der Erziehungsberechtigten der die Schule besuchenden Kinder erforderlich. Das Nähere bestimmt das Landesrecht".

Es ist schwer, für ganz Deutschland einheitliche Bestimmungen über den geordneten Schulbetrieb zu erlassen, da die Verhältnisse in den einzelnen Ländern verschieden liegen. Preußen beantragt deshalb, die Bestimmungen über den geordneten Schulbetrieb der Landesgesetzgebung zu überlassen.

Die staatliche Schulaufsicht

über sämtliche Schulen soll gewahrt werden, wenn auch möglichst bei Besetzung der Stellen im Schulaufsichtsdienst auf die Art der Schulen Rücksicht genommen werden soll.

Die Kirche

soll bei der Aufstellung der Bestimmungen über Lehrpläne, Lehr- und Lernmittel für den Religionsunterricht ein Mitwirkungsrecht haben. Diese Bestimmungen sollen im Einvernehmen mit der Religionsgesellschaft erlassen werden. Außerdem sollen den obersten Stellen der Religionsgesellschaften sowie besonderen von der Religionsgesellschaft mit dieser Aufgabe beauftragten Personen (unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates) Gelegenheit gegeben werden, sich davon zu überzeugen, daß der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaft erteilt wird. Das Nähere bestimmt das Landesgesetz

Inbezug auf die

Aufgaben und Ziele der deutschen Volksschule

(§ 1) schlägt Preußen folgende Fassung vor:

„Alle deutschen Volksschulen haben die gemeinsame Aufgabe, die schulpflichtige Jugend durch Unterricht auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes und im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit heranzubilden und sie zu sittlich wertvollen Menschen und zu Staatsbürgern zu erziehen, die fähig und bereit sind, der deutschen Volksgemeinschaft zu dienen.

Neben dieser gemeinsamen Aufgabe (Abs. 1) haben die einzelnen Schulformen ihre besonderen Aufgaben nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zu erfüllen.

In allen Volksschulen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden (Art. 148, Abs. 2 der Reichsverfassung)".

Die Bestimmungen über den inneren Charakter der Gemeinschaftsschule und der Bekenntnisschule sind nicht wesentlich geändert. Die Bestimmungen über die bekenntnisfreie Schule (§ 5) sind verbessert.

Die weltliche Schule

soll nicht nur den Kindern offen stehen, die keinem Bekenntnis angehören oder vom Religionsunterricht abgemeldet sind, sondern allen Kindern, es sei denn, daß diese Kinder der bekenntnisfreien Schule aus offenbar unsachlichen Gründen zugeführt werden sollen. Ferner soll ein Religionsunterricht auf Wunsch der Erziehungsberechtigten als privater Unterricht ermöglicht werden. Deshalb wird der Religionsunterricht nicht verboten, sondern gesagt, daß der Religionsunterricht nichtordentliches Lehrfach ist.

Die Bestimmungen des § 17, wonach Entscheidungen der Behörden, durch die Rechte von Erziehungsberechtigten berührt werden, die ihnen auf Grund der Reichsverfassung oder dieses Gesetzes zustehen, im Wege eines verwaltungsgerichtlichen Verfahrens anfechtbar sein sollen, sind nach dem preußischen Antrag zu streichen.

Preußen verlangt ferner, daß in den Simultanschulländern Baden, Hessen und dem ehemaligen Herzogtum Nassau, außerdem in den Stadtgemeinden Frankfurt a. Main und Hanau, dieses Gesetz erst nach fünf Jahren in Kraft tritt. Es wünscht ferner, daß der Absatz 2 des § 20, wonach noch eine weitere Frist von fünf Jahren durch Landesrecht bestimmt werden kann, gestrichen werden soll. Der letzte Antrag fordert, daß sämtliche Kosten, die den Ländern und Gemeinden aus der Durchführung dieses Gesetzes entstehen, in voller Höhe vom Reich erstattet werden.

Sozialpolitik und Gemeinden.

Im Anschluß an den deutschen Städtetag tagte am Sonnabend gleichfalls in Magdeburg der Hauptausschuß des preußischen Städtetages, der sich mit Fragen der Sozialpolitik befaßte. Oberbürgermeister Bracht-Essen sprach über die

Zusammenarbeit der kommunalen und wirtschaftlichen Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Sozialpolitik.

Er führte etwa folgendes aus: Durch die Ausdehnung der sozialen Fürsorge sind die Berührungspunkte zwischen den Aufgaben der gemeindlichen Wohlfahrtspflege und der Träger der Sozialversicherung immer zahlreicher geworden. Eine Klärung der Fragen einer Zusammenarbeit und Abgrenzung ist um so dringlicher, als zum 1. Oktober 1927 zwei wichtige sozialpolitische Gesetze in Kraft treten; das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 und das Reichsgesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927. Nachdem der jahrelange Streit um die Arbeitslosenversicherung entschieden worden ist, werden sich die Städte selbstverständlich mit dem neuen Zustande abfinden und zur verständnisvollen Mitarbeit schon deshalb bereit sein, weil auf diesem Wege die neuen Lasten, die ihnen durch das Gesetz erwachsen, noch am besten übersehen und nach Möglichkeit gemindert werden können. Der gesamte Aufgabenkreis der sozialen Hygiene muß einheitlich in den örtlichen Arbeitsgemeinschaften unter Einbeziehung der freien Wohlfahrtspflege zusammengefaßt werden. Zum Schluß wies der Redner auf die große Bedeutung der sozialen Hygiene und auf den Fortschritt hin, den das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bringe. Leider ist auch diese neue Aufgabe den Gemeinden ohne jede Regelung der Kostenfrage aufgebürdet worden.

Im Anschluß an die Ausführungen von Oberbürgermeister Bracht erstattete Reichstagsabgeordnete

Genossin Louise Schroeder-Altona

ein Korreferat:

„Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1925 ist die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland seit 1907 stark gestiegen, 83 Prozent dieser Erwerbstätigen befinden sich in abhängiger Stellung. Gerade die Nachkriegsjahre haben uns gelehrt, daß nicht nur der auf jägliche Kündigung beschäftigte Handarbeiter, sondern die Gesamtheit der Kopf- und Handarbeiter für den Fall der Arbeitsunfähigkeit auf einen fest umrissenen Schutz der Gesetzgebung angewiesen ist. Am 1. Oktober tritt die Versicherung der Arbeitslosigkeit in Kraft. Dieser Schutz eines so großen Bruchteils des deutschen Volkes kommt nicht nur den einzelnen Arbeitnehmern, sondern der gesamten Wirtschaft zugute. Die in der letzten Zeit gegen die Belastung durch die Versicherung gerichteten Angriffe sind geradezu unverständlich. Das in den Jahren ärgster Not Geschaffene muß im Gegenteil weiter ausgebaut werden. An einem solchen Ausbau sind die Gemeinden vom Standpunkt ihrer Wohlfahrtspflege, aber auch als Kulturzentren besonders interessiert. Die Versicherungsträger dürfen sich nicht mehr beschränken auf die Heilung vorhandener Notstände, sie müssen sowohl

vorbeugende als nachgehende Gesundheitsfürsorge

treiben. Die Träger der Sozialversicherung und die Gemeinden müssen zusammenwirken. Das Versagen einer Gemeinde auf wohlfahrtspflegerischem Gebiete stellt einen Schaden für die Allgemeinheit dar. Das Reich darf nicht alle Einzelheiten dekretieren, doch sind im Hinblick auf das Allgemeininteresse gewisse Richtlinien notwendig. Die zu leistende Arbeit ist so groß und wertvoll, daß alle Kompetenz- und Ressortstreitigkeiten über der Sorge um das Wohl des Menschen und des Volkes schweigen sollten.

An Hand von Beispielen wies Genossin Schroeder nach, wie innerhalb der Tuberkulose-, der Geschlechtskrankheiten-, der Mutterschafts-, der gesamten Gesundheitsfürsorge, Sozialversicherung und Kommune zusammenwirken müssen. Die einzelnen Fürsorgezweige sowohl in der Gesundheits- wie in der allgemeinen Wohlfahrtspflege als auch auf dem Gebiet der Arbeitsmarktpolitik greifen ineinander. Es ist deshalb zu wünschen, daß über den Rahmen des im Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten Entwurfs hinaus Arbeitsgemeinschaften zustandekommen, wie sie in einer Reihe von Kommunen bereits vorhanden sind.

Nur in einem solchen Zusammenwirken von Reich, Staat, Gemeinde und Staatsbürger ist die Gewähr gegeben, daß die Absicht der Reichsverfassung verwirklicht werde, „den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern", das heißt, die deutsche Republik zu einem sozialen Staat zu machen.

Handwerk und Gewerbeordnung.

Der Reichswirtschaftsrat wird in kurzer Zeit eine Novelle zur Reichsgewerbeordnung beraten, die einige dringliche Fragen des handwerklichen Organisationswesens neu regelt. Wie dem „Soz. Pressedienst" mitgeteilt wird, ist eine grundsätzliche Aenderung des Wahlrechts zu den Handwerkskammern, das bisher von den Innungen und gewerblichen Organisationen ausgeübt wurde, geplant. Künftighin wird jeder Handwerker direkt zur Handwerkskammer wählen. Ferner ist die Einrichtung einer Handwerksrolle vorgesehen, um festzustellen, wer Handwerker ist. Eine gesetzliche Definition, was Handwerk ist, bringt die Novelle nicht, da jeder Versuch, das Handwerk gegen Industrie und Handel abzugrenzen, zum Scheitern verurteilt ist. Endlich bestimmt die Novelle, daß jeder Gewerbebetrieb, der über den Umfang eines Kleingewerbebetriebes hinausgeht, in das Handelsregister eingetragen werden muß

Sklaverei.

In dem englischen Protektorat Sierra Leone gibt es noch Sklaverei!

Durch gewisse Vorkommnisse wurde die Londoner Oeffentlichkeit vor einiger Zeit darüber unterrichtet, daß in dem englischen Protektorat Sierra Leone die Sklaverei auf gesetzlicher Grundlage noch fortbesteht. Diese ungeheuerliche Tatsache war dadurch bekannt geworden, daß englische Plantagenbesitzer ihnen entlaufene Sklaven durch Gendarmerie und Polizei, die regelrechte Jagden veranstalteten, wieder einfangen ließen. Das Bekanntwerden des Sachverhalts hat einen Sturm der Entrüstung in der englischen Oeffentlichkeit ausgelöst und die Regierung gezwungen, sofort Schritte zu unternehmen. Nunmehr hat der englische Gouverneur bei dem gesetzgebenden Rat des Landes die Annahme eines Gesetzes erzwungen, das am 1. Januar 1928 die Freilassung sämtlicher Sklaven vorsieht. Bis jetzt hatten die Sklavenhalter das Recht, flüchtige Sklaven einhaupten zu lassen.

Galgen in Bulgarien. Vor einem Gericht in Philippopel hatten sich in einem mehrtägigen Prozeß 46 Personen zu verantworten, die wegen der Bildung kommunistischer Gruppen angeklagt waren. Das Urteil lautete gegen 6 Personen auf Tod durch den Strang. Weitere 31 Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen zwischen 12 und 7½ Jahren. Der Rest wurde freigesprochen. Ein großer Teil der verurteilten Personen ist minderjährig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0002

Ein feiner Justizminister!

Vor der Aufklärung eines bayrischen Justizskandals.

Aus München wird uns geschrieben:

Am 1. Mai 1923 hatte Hitler annähernd 5000 seiner Landsknechte in München zusammengezogen, angeblich um die Maifeier der Freien Gewerkschaften, die die Regierung in beschränktem Umfange erlaubt hatte, zu verhindern. Waffen und Munition waren für sie in der Pionierkaserne nahe ihrem Aufmarschplatz auf Oberwiesenfeld gelagert. In Wirklichkeit war es Hitler nicht so sehr um die roten Gewerkschaften zu tun, als um die „innere Reinigung" und revolutionäre Aufrichtung seiner Diktatur. Unter dem Drängen des Innenministers Dr. Schweyer erkannte die Regierung Knilling im letzten Augenblick die ihr drohende Gefahr, Schweyer durfte von ausmärks Landespolizei und auch Reichswehr nach München ziehen und vermochte so, Hitler tatsächlich in Schach zu halten.

Zwei Jahre später veröffentlichte Dr. Schweyer, nachdem er längst nicht mehr Minister war, sein aufsehenerregendes Buch „Politische Geheimverbände". Hier stand zu lesen: „Mit diesem Vorgehen (1. Mai 1923. D. Red.) hatten sich die Nationalsozialisten zweifellos gegen die Vorschriften des Strafgesetzbuches vergangen; der Minister des Innern erklärte im Parlament, daß seiner Ansicht nach § 127 des RStGB. zweifellos verletzt sei und daß demgemäß die Staatsanwaltschaft und die Gerichte gegen diesen unerhörten Uebergriff einschreiten müßten. Die Polizei hat auch im Einvernehmen mit dem Minister des Innern die erforderlichen Schritte getan und das Ergebnis der polizeilichen Erhebungen zur Weiterverfolgung an die Staatsanwaltschaft geleitet. **In einer gerichtlichen Verfolgung der Sache ist es aber unbegreiflicherweise bis zum 8. November 1923 nicht gekommen. Die strafrechtliche Verfolgung der Angelegenheit hat verjährt.** In dieser Sachbehandlung ist meines Erachtens hauptsächlich der Grund für das weitere gesetzwidrige Verhalten der Nationalsozialisten zu suchen . . . **Wenn die Zuwiderhandlungen der Nationalsozialisten am 1. Mai 1923 ihre verdiente Sühne gefunden hätten, wäre es aller Voraussicht nach nicht zum Umsturzversuch vom 8. November 1923 gekommen.**

Es ist notwendig, an diese Dinge zu erinnern, denn in ihrer noch dunkeln Zusammenhängen ruht offenbar der Schlüssel für das Verständnis der fortgesetzten **Staatsverbrechen**, die 1923 in **Bayern der Knilling-Pöhner-Kahr verübt** wurden. Die Aufklärung dieser Verbrechen ist bis zum heutigen Tag unterblieben; alles, was angeblich zu diesem Zweck vom offiziellen Bayern unternommen wurde, diente in Wirklichkeit nur der Verschleierung.

Nun aber scheint der Zeitpunkt gekommen, wo diese Aufklärung gelingen kann und die Schuldigen dann zur Verantwortung gezogen werden können. Am 5. Oktober tritt jener parlamentarische Ausschuß des Bayerischen Landtages zur Untersuchung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 bis zum Hitlerputsch zusammen, jener von der sozialdemokratischen Fraktion im Juli 1924 erzwungene Ausschuß, dessen Tätigkeit ebenso einflußreiche wie schuldbewußte Persönlichkeiten fast drei Jahre lang zu sabotieren verstanden. Auf Grund der Behauptungen Dr. Schweyers wird dieser siebengliedrige Ausschuß nicht umhin können, zu untersuchen, warum die bayerische Justiz den ersten Umsturzversuch Hitlers am 1. Mai nicht pflichtgemäß sofort zum Gegenstand einer genauen Untersuchung und eines abschließenden Verfahrens gemacht hat. Denn hätte sie es getan, so wäre es ja „aller Voraussicht nach nicht zum Umsturzversuch vom 8. November 1923 gekommen", zahllose Verbrechen aller Art wären verhindert und Bayern wäre nicht zur Unordnungszelle ersten Ranges und zum Gespött der Welt geworden.

Bisher wurde nun allgemein angenommen, daß die Schuld an der Nichtdurchführung des Verfahrens die Staatsanwaltschaft treffe, die nach Mitteilung des Justizministers Gürtner im Jahre 1924, als er im Parlament von den Sozialdemokraten gestellt wurde, auf Grund der Emminger Justizreform vom Januar des gleichen Jahres das Verfahren eingestellt habe. Damals aber schon wurde es als merkwürdig empfunden, daß die Staatsanwaltschaft das bereits im Mai 1923 eingeleitete Verfahren solange verschleppte, bis die Emmingersche Abänderung der Strafprozeßordnung als deus ex machina zuhilfe kam und man die Sache Hitler unter den Tisch fallen lassen konnte.

Nun behauptet die „Frankfurter Zeitung" in ihrer Sonnabendausgabe, daß die Einstellung jenes Verfahrens gegen Hitler und Genossen nicht ein selbständiger Akt der Staatsanwaltschaft war, sondern auf ausdrückliche Weisung des Justizministeriums erfolgt ist. Darnach hat also der Justizminister Gürtner oder sein Beauftragter im Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung und der Landesverfassung der Staatsanwaltschaft den dienstlichen Befehl zur Niederschlagung des Verfahrens gegen Hitler und Genossen gegeben. Dazu kommt noch die weitere auffallende Tatsache, daß ein solcher Befehl erst nach dem Inkrafttreten der Emminger Verordnung, also im Frühjahr 1924, gegeben sein kann, woraus sich klar ergibt, daß das Verfahren mit Absicht weit über den 8. November 1923 hinaus verschleppt wurde; denn die Möglichkeit zu seiner Einstellung durch die Staatsanwaltschaft war ja erst nach dem Urteil im großen Hitlerprozeß (1. April 1924) gegeben.

Hier hat also ganz zweifellos die Aufklärungsarbeit des Untersuchungsausschusses des Bayerischen Landtages einzusetzen. Kann auf Grund der Akten und der Vernehmung der an jenem ersten Verfahren gegen Hitler beteiligten Justizbeamten mit Einschluß Gürtners der Nachweis erbracht werden, daß durch den direkten Eingriff des Justizministers oder seines Beauftragten die strafrechtliche Verfolgung der Angelegenheit unterblieben ist, so wird Gürtner zur Rechenschaft gezogen werden müssen, wenn Recht und Gesetz in Bayern nicht jeden Sinn verloren haben. Es stünde ihm, wenn sich eine qualifizierte Mehrheit im Parlament fände, nach § 56 der Bayerischen Verfassungsurkunde Ministeranklage vor dem Staatsgerichtshof bevor. Ja unter Umständen käme sogar der § 346 RStGB. in Betracht, der lautet: „Ein Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt oder bei Vollstreckung der Strafe mitzuwirken hat, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft, wenn er in der Absicht, jemand der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt . . ."

Bei dieser Sachlage ist es durchaus zu verstehen, warum die Deutschnationalen und ihre Gesinnungsfreunde in Bayern bisher mit allen Mitteln die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses zu verhindern suchten. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß sie auch jetzt noch alles Mögliche anwenden werden, um die ihnen drohende Katastrophe unmittelbar vor den entscheidenden Wahlen abzuwenden.

Der Arbeitslosenschutz.

Krisenfürsorge, Kurzarbeiterunterstützung, Landesarbeitsämter.

Der Kampf um die Ausgestaltung des Arbeitslosenschutzes ist zurzeit hinter den Kulissen voll im Gange. Drei Fragen stehen dabei im Vordergrund der Erörterung: Krisenfürsorge, Kurzarbeiterfürsorge und Aufbau der Landesämter.

Was wird aus der Krisenfürsorge? Was von den Plänen zur Umgestaltung der Krisenfürsorge an die Oeffentlichkeit dringt, ist nicht besonders erfreulich. Das Bedenklichste ist die scharfe Einschränkung der Krisenfürsorge auf einen ganz bestimmten Teil der Berufe. Die Höchstbezugsdauer in der Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 39 Wochen ist nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers nur noch für die Angehörigen folgender Berufe zulässig: Gärtnerei, Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Lederindustrie, Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Bekleidungsgewerbe und Angestellte. Praktisch kommen also nur diese Berufe für die Krisenfürsorge in Betracht und diese Unmöglichkeit soll nun, wie wir hören, auch im neuen Zustand aufrechterhalten bleiben.

Warum diese Einschränkung? **Der Hinweis auf die Besserung der Konjunktur genügt zur Rechtfertigung der Einschränkung nicht.** Geht es zum Beispiel nicht dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe zurzeit auffallend schlecht? Im Bergbau wird es mit der Konjunktur bald vorüber sein. Und was soll schließlich bei den Arbeitslosen, die trotz der Konjunktur in ihrem Beruf keine Arbeit erhalten, der Hinweis auf die Besserung der Arbeitsmarktlage? Es ist doch nun einmal so, daß es in allen Berufen auch bei günstigem Arbeitsmarkt Leute — und zwar keine arbeitscheuen Elemente — gibt, die trotz aller Anstrengung keine Arbeit bekommen.

Auch die Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge erweckt Sorgen und Bedenken. In der Versicherung ist die Bedürftigkeitsprüfung dank des Drucks der Gewerkschaften verschwunden, in der Krisenfürsorge besteht sie leider noch. Wer sich daran erinnert, welch schlechte Erfahrungen mit der vielfach schikanös gehandhabten Bedürftigkeitsprüfung die Arbeitslosen in der Erwerbslosenfürsorge machen mußten — wie mancher Arbeitslose mußte sich bei der Bedürftigkeitsprüfung bis aufs Hemd ausziehen und dann bekam er doch nichts! —der muß befürchten, daß die alten Schikanen in der Krisenfürsorge wiederkehren werden. Hoffentlich gelingt es dem Einfluß der Gewerkschaften, die Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge wenigstens humaner und sozialer zu gestalten.

Die neue Krisenfürsorge soll ab 1. Oktober in Kraft treten. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird die Geltungsdauer der Kurzarbeiterunterstützung bis Februar verlängert, und zwar ohne Aenderung der Bestimmungen. Die Entscheidung liegt bei dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt.

Levine gibt auf. Nachdem der Versuch des Amerikaners Levine, mit seinem Flugzeug „Miß Columbia", mit dem englischen Flieger Hinchliff als Führer, einen Dauerflug von etwa 5000 englischen Meilen durchzuführen, bereits nach 800 Meilen in Wien aufgeben mußte, hat er nunmehr auf die Fortsetzung des geplanten Indienfluges überhaupt verzichtet. Levine will von Wien aus nach Venedig fliegen und dort mit seinem Flugzeug an einem internationalen Schnelligkeitswettbewerb teilnehmen. Sein Flugzeugführer Hinchliff erklärte, ein Ozeanflug käme in der jetzigen Jahreszeit überhaupt nicht mehr in Frage, ein solches Unterfangen sei klarer Selbstmord.

Ein Jugend- und Friedensfreund.

General Sir Robert Baden-Powell,

der Begründer und Führer der in allen Ländern der Welt verbreiteten Pfadfinderbewegung wird für den Friedens-Nobel-Preis 1928 vorgeschlagen. Der um die internationale Verbrüderung der Jugend hochverdiente General hat sich im Burenkrieg als Verteidiger von Mafeking ausgezeichnet.

Gewerkschaftliches.

Nach der Vereinigung.

Die Tagung des neuen Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verbandes

wurde am Freitag nachmittag unter stürmischem Beifall eröffnet. Am Vormittag hatten die einzelnen Verbände nochmals getrennt getagt, um Vorschläge zu den Hauptvorstandswahlen zu machen und das neue Statut zu beraten. Nachmittags vier Uhr traten dann die Delegierten zur ersten Gesamttagung zusammen. Der Verbandsvorsitzende der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Backert, begrüßte das Zustandekommen des Industrieverbandes. Er hielt nochmals Rückschau über die bisher von den einzelnen Verbänden geleistete Arbeit. Der Zusammenschluß der vier Verbände zu einer Einheitsorganisation sei für die deutsche Gewerkschaftsbewegung von größter Bedeutung. Gemeinschaftliche Arbeit, gemeinsames Wirken werde die Parole sein. Hierauf erfolgte die Konstituierung des Verbandstages.

Kollege Schifferstein-Zürich von der Internationalen Union des Lebensmittel- und Getränkearbeiterverbandes begrüßte den Zusammenschluß und wünschte der Einheitsorganisation die besten Erfolge. Vom Leipziger Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes überbrachte Schilling die besten Glückwünsche. Im Auftrag des ADGB. begrüßte Graßmann die Tagung des neuen Industrieverbandes. Viele Verbandstage habe ich, betonte Graßmann, schon besucht, aber selten hat solche Einmütigkeit geherrscht, wie bei diesen vier Verbänden. Alle hatten das Bestreben, das große Werk zu vollenden und der Mehrheitswille hat gesiegt. Die neue große Organisation ist entstanden. Sie wird in ihrer Geschlossenheit, in ihrer Stärke ein Fanal und richtunggebend sein auch für andere Verbände, die noch getrennt marschieren. (Stürmischer Beifall.)

Die Sonnabendtagung war ausgefüllt mit den

Wahlen zum Hauptvorstand

und der Beratung des neuen Organisationsstatuts. Im Vorschlag gebracht und gewählt wurden als 1. Vorsitzender des Industrieverbandes Kollege Backert (Brauer), stellvertretende Vorsitzende Fritz (Denag), Tröger (Brauer), Fürchtenicht (Böttcher), Redakteur: Lankes (Denag), Kassierer: Fiedler (Fleischer), Sekretäre: Weber (Denag), Rößler (Müller), Meyer (Brauer), Hensel (Fleischer). Die Beisitzer wurden nicht am Sitze des Hauptvorstandes, sondern aus den einzelnen Bezirken des Reiches gewählt.

Hierauf wurde das neue Statut des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter ohne Debatte gegen wenige Stimmen angenommen. Einen Antrag, der die Pensionierung der über 65 Jahre alten Angestellten des Verbandes verlangt, fand nach längerer Aussprache ebenfalls Annahme mit großer Mehrheit. Als Vorsitzender des Verbandsausschusses mit dem Sitz in Frankfurt a. M. wurde Kollege Wittig gewählt. Die Entscheidung über den Ort des nächsten Verbandstages wurde dem Hauptvorstand überlassen.

Kollege Graßmann begrüßte es namens des ADGB., daß es zu der Verschmelzung gekommen ist. Großes sei damit geschaffen. Der Geist der Einheit hat den Aufstieg vorbereiten helfen, der der gesamten Arbeiterschaft zum Vorteil gereichen wird. Der Vorsitzende Backert hob in seinem Schlußwort hervor, daß es gelungen sei, das Ziel, das sich die Verbände zu Beginn der Tagung gesteckt hatten, zu erreichen. Der Zusammenschluß zu einem Industrieverband werde auch nach außen hin von wuchtiger Bedeutung sein. Der Abschluß der Tagung würde ziel- und richtunggebend sein auch für andere Verbände. Mit einem Hoch auf den Verband wurde am Sonnabend mittag die Tagung des neuen Industrieverbandes geschlossen.

Neuer Sowjetmann in Paris.

Rosengoltz,

der frühere russische Geschäftsträger in London und jetzige Direktor im Moskauer Auswärtigen Amte, geht als Stellvertreter des Botschafters nach Paris. Er soll die Aufgabe haben, den agitatorisch zu sehr hervorgetretenen Botschafter Rakowski zu dämpfen und mit der Zeit auch zu ersetzen.

Konflikt in der Reichsdruckerei. Das selbstherrliche und diktatorische Verhalten der Direktion der Reichsdruckerei in Berlin hat in diesen Tagen wieder einmal zu einem schweren Konflikt geführt. Die Direktion ist noch immer vom wilhelminischen Geiste beseelt und kann sich an das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter nicht gewöhnen. Seit einiger Zeit suchte die Direktion den Papiergelddruckern die volle Haftung für das an ihren Maschinen zu verarbeitende Papier aufzuzwingen. Dadurch käme ein Drucker in Gefahr, beim Fehlen eines Bogens nicht weniger als 2100 Mark Schadenersatz leisten zu müssen. Gegen diese Abwälzung der Kontrolle und Haftung auf den einzelnen Drucker wehrten sich die davon betroffenen Arbeiter. Wegen Ablehnung dieser Forderung konstruierte die Direktion bei drei Druckern „beharrliche Arbeitsverweigerung" und sprach die fristlose Entlassung aus. Da trotz aller Bemühungen des Betriebsrates und der Organisation eine Einigung nicht zu erzielen war, stellten sämtliche 170 Drucker die Arbeit ein. Daraufhin versuchte die Direktion ihre notwendigsten Arbeiten in anderen Betrieben herstellen zu lassen. Diese Streikarbeit wurde überall abgelehnt. Daraufhin sah sich die Direktion der Reichsdruckerei genötigt, den Rückzug anzutreten und sich dem Vorschlag der Gewerkschaften zu fügen, die Angelegenheit einem unparteiischen Schiedsspruch zu unterwerfen. Erst dann wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Verbindlichkeitserklärung der Lohntafeln für das mitteldeutsche Krankenpflege-Personal. Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 17. September 1927 sind die für das Personal der öffentlich-rechtlichen Kranken-, Heil-, Pflege-, Fürsorge- und ähnlichen Anstalten Mitteldeutschlands für die Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 abgeschlossenen Lohntafeln vom 10. Juni 1927 mit Wirkung vom 1. Juli 1927 für die Freistaaten Anhalt und Braunschweig und die Provinz Sachsen für allgemein-verbindlich erklärt worden.

Radio-Dienst des „Tageblatt".

Wirth und das badische Zentrum.

Karlsruhe, 26. September. (Eig. Funkmeld.) Das Zentralkomitee der badischen Zentrumspartei befaßte sich am Sonntag mit dem „Fall Wirth". Die Beratungen waren streng vertraulich. Wirth selbst hatte es, so unverständlich das auch klingen mag, wieder einmal vorgezogen, trotz aller an ihn ergangenen Einladungen auf eine Teilnahme und eine persönliche Vertretung seines Standpunktes vor der Versammlung zu verzichten. — Das Ergebnis der vertraulichen Besprechung soll heute oder morgen in einem offiziellen Kommuniqué bekanntgegeben werden.

Eisenbahnattentat.

Berlin, 26. September. (Eig. Funkmeld.) Auf der Eisenbahnstrecke Nizza—Sentimiccia wurde, wie aus Paris gemeldet wird, in der Nacht zum Sonntag unweit der Station Gulf-Juan ein Attentat mit einer Bombe verübt. Das Bahngeleise wurde mehrere Meter weit aufgerissen. Das Unglück wurde so früh bemerkt, daß weitere Folgen verhütet werden konnten. Es wird vermutet, daß es sich um einen Anschlag gegen amerikanische Legionäre handelt, die sich nach Italien begeben wollten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0003

Die glückliche Geburt einer
gesunden Tochter
zeigen hocherfreut an
Jgnaz Hes und Frau
Selma geb. Adler.
Patenburg a. d. Ems,
den 26. September 1927.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pastor Gebauer für seine trostreichen Worte.
Halberstadt, den 26. Sept. 1927.
Emil Kühne und Frau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll **am 24. November 1927, vormittags 9 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Petershof, Zimmer Nr. 7, versteigert werden das im Grundbuche von **Derenburg,** Band 5, Blatt Nr. 220, (eingetragener Eigentümer am 5. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der **Maurer Gustav Neulicke in Derenburg)** eingetragene Hausgrundstück **Neumarkt Nr. 5,** mit Hofraum pp., Gemarkung Derenburg, Grundsteuermutterrolle Art. 1291, Nutzungswert 125 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 323.

Halberstadt, den 22. September 1927.
Preuß. Amtsgericht, Abt. 4.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch.

Säuglingsfürsorge.

Dienstag, 27. Sept. 1927, nachm. 15 Uhr (3 Uhr)
Beratungsstunde
in der Unterpfarre.
Osterwieck, den 23. September 1927.
Wohlfahrtsamt. Schünke.

Jagd-Verpachtung.

Die Nutzung der Jagd in dem selbständigen gemeinschaftlichen Jagdbezirk 5, **„Holzjagd", der Stadt Derenburg,** bestehend aus der ganzen städtischen Kämmereiforst in Größe von etwa 291 ha 61 ar und dem sogenannten Kleinen Feld (Kitzleber Holz) in Größe von etwa 30 ha soll am

Donnerstag, den 13. Oktober, 15½ Uhr, (3½ Uhr nachmittag) im hiesigen Gasthof **„Weißer Adler"** für die Zeit vom 1. August 1928 bis 31. Juli 1940 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Im Anschluß daran sollen die **4 Feldjagdbezirke der Stadt,** diese jedoch nur an Ortsansässige, zur Verpachtung kommen.

Derenburg, den 23. September 1927.
Der Jagdvorsteher. Dr. Schwanecke.

Konsum- und Spargenossenschaft
für Halberstadt u. Umgegend e. G. m. b. H.

Die ausgeschriebenen Stellen eines **Ladenmeisters** und **Lagerhalters sind besetzt.**
Allen Bewerbern besten Dank.
Der Vorstand.

Kammer- **KL** Lichtspiele
Quedlinburgerstraße 1.

Wir verlängern
noch bis einschließlich Donnerstag den lustigsten aller Militärfilme:
Küssen ist keine Sünd'
(Die letzte Einquartierung)
mit dem Motto:
O goldener lieber Sonnenschein
lach immer uns auf Erden
Hauptrolle:
Xenia Desni - Livio Pavanelli
Paul Grätz
der humorvollste Lustspieldarsteller versetzt das gesamte Publikum in Lachkrämpfe.
*
Ferner zeigen wir:
Alice Terry - Ramon Novarro
in
Unter der Sonne der Südsee
Abenteuerfilm in 7 Akten.

5. Halberstädter Flugtag
Sonntag, den 2. Oktober 1927, ab 2 Uhr
Flugplatz Thekenberge
Geschwaderflüge, Kunstflüge, Luftspiele
3 Fallschirmabsprünge
Veranstalter: Luftfahrt G. m. b. H., Halberstadt in Gemeinschaft m. d. Luftverkehr Halberstadt e. V. D. L. V.
Chlorodont- und Trumpf-Schokoladenregen
Frei-Rundflüge werden verlost.
Eintrittspreise: 1. Platz Mk. 2.—, 2. Platz Mk. 1.—, 3. Platz 0.50 Mk Kinder unter 6 Jahren frei.

Wenn Sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
Die amtliche Gewinnliste zu 25 Pfg. ist erschienen.
Die Erneuerungslose (Stammlose) zur 30. (256.) Lotterie müssen bis zum 1. Okt. abgeholt oder fest bestellt werden!
Zahlung wird auf Wunsch bis 12. Oktober gestundet.
Ziehung der 1. Klasse beginnt am 14. Oktober.
Neu hinzutretende Spieler tun gut daran, ihre Lose baldigst zu kaufen oder zu bestellen
Junkermann, staatl. Lott.-Einnehmer, **Ritterstr. 13**
gegenüber der Harsleberstraße.
Stammlose, die bis zum 1. Oktober nicht wieder abgeholt bezw. fest bestellt wurden, müssen wegen der starken Nachfrage verkauft werden. Der neue Gewinnplan zeigt eine starke Verbesserung in Mittelgewinnen.

Zur jetzigen Pflanzzeit
holländische Blumen-Zwiebeln
in bester Ware aller Sorten und Farben
Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokus Schneeglöckchen, Anemonen, Szilla
zu niedrigsten Preisen.
W. Bürger, Gartenbaubetrieb, Am Kloster 7/9
Stadtgeschäft: Fischmarkt 12 (Eingang Hoheweg)
Fernsprecher 2619.

Feiertage halber
bleiben meine Geschäftsräume **Dienstag u. Mittwoch, 27. und 28. September**
geschlossen
Willy Cohn.

Frauen u. Mädchen
zum Kartoffelroden gesucht.
Heine & Co.
Zu melden beim Portier.

Treffe zum Viehmarkt mit einem gr. Transport

pr. Bremer Ferkel und großer Futterschweine
ein und gebe dieselben zu außerordentlich billigen Preisen ab.
Otto John, Barleben.

Ein Nachdruck für das Kieler Parteitagsprotokoll geplant!
Da die gesamte Auflage des Protokolls überraschend schnell abgenommen worden ist, wird vom Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin, nochmals eine kleinere broschierte Auflage in Druck gegeben, sofern
genügende Festbestellungen einlaufen,
die einen Nachdruck rechtfertigen.
Wir bitten, evtl. Bestellungen sofort an uns aufzugeben.
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt.
Domplatz 48. Domplatz 48.

Tauschwohnung
3 Zimmer (2 Kammern, Küche und Zubehör) in Quedlinburg geg. Wohn. in Halberstadt zu tauschen. Ang. unt. S. 115 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gurkenschalen
hat abzugeben
C. Mehler

Gurkenschalen
abzugeben
W. Grüngreiff,
Gärtnerei,
Gröperstraße Nr. 69.

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Günstiges Möbel-Angebot!
Eleg., schweres, eichenes **Speisezimmer** m. Standuhr, herrlich. Büfett, ca. 2 Meter breit, nur **700 Mk., Eichenes Herrenzimmer 500 Mk.** Sehr apartes, eleg. **Schlafzimmer m. gr. Spiegelschrank 500 Mk.,** ferner verkaufe wegen Aufgabe eines 4 Stock-Möbelhaus. **2 gr. Möbelwagen, 1 Möbel-Auto. Kutschwagen,** Fournierböcke. 1 Zupfmaschine spottbillig **G. Jentzsch, Magdeburg** Breiter Weg 150.

BETTEN
Holzbetten eiche, nußbaum birke weiß gem. 25⁰⁰
Metallbetten Ia weiß 19⁰⁰
Kinderbetten Holz u. Metall 27⁰⁰
Bequeme Teilzahlung 10% Kassen-Rabatt !!
Fabriklager:
Gust. Behrens
Hoheweg 47, Fernruf 1229

Ruhbergs Gesellschaftshaus
Morgen Dienstag großes
Schlachtefest
Ab 7 Uhr: Tanz-Abend.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.**
Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Zwetschen billig
für Mus, Zentner 12.00 Mk.
zum Einmachen und Kuchenbacken
Zentner 14.00 - 10 Pfund 1.60 Mk.
Bei ¼ Zentner, Zentnerpreis
BRUNS, Schäfergasse.

Spiegelstr. 7-8 **L/H** Spiegelstr. 7-8
Heute Montag zum letzten Male
Die Weber
Nach Gerhart Hauptmann's Schauspiel.
Dienstag bis Donnerstag
bringen wir einen Lustspielschlager

Der Soldat der Marie
Nach der gleichnamigen Operette von Leo Ascher.
Sie müssen es wissen! Das
Harry Liedtke
der sonnig-heitere Frauenliebling und Herzensbrecher aus zirka 100 Filmen die männliche Hauptrolle spielt. Das
Xenia Desni
die wunderschöne blonde Russin, die Heldin der Handlung verkörpert und
Margarete Kupfer
eine komische Alte hinlegt.

Der zweite Film zeigt
Alaska das Traumland der Goldgräber!
Betitelt:
Wettlauf ums Leben
Ein Abenteuerfilm von höchster Klasse, nach dem berühmten Roman von Rex Beach mit
Rorman Kerry und Lionel Barrymore.

Gründl. Violin-Unterricht
Nach dem **System Siegfried Eberhardt** erteilt für Anfänger und Fortgeschrittene
Fritz Lehmann, Paulsplan Nr. 26
Fernsprecher 1804
Schüler von Siegfried Eberhardt, Stern'sches Konservatorium · Berlin.
Anmeldungen von Schülern täglich (außer Donnerstag) von 3—7 Uhr erbeten.
Interessenten verweise ich auf nachstehende Werke Siegfried Eberhardts:
Treffsicherheit auf der Violine. Virtuose Violintechnik. Paganinis Geigenhaltung. Die Lehre der organischen Geigenhaltung. Der Körper in Form und in Hemmung. Zu beziehen durch die Musikalienhandlung Krebs, Breiteweg; Barth, Martiniplan; Geigenbauer Roediger, Spiegelstraße. — Desgleichen mache ich auf den „Siegfried-Eberhardt-Kinnhalter" (D. R. P.) aufmerksam. Ausführliche Prospekte stehen zu Diensten. Auskunft erteile unverbindlich. D. O.

Gründlicher Unterricht im Zuschneiden u. Nähen
jeder Art von Kleidung und Wäsche.
Frau G. Reicher, Fach-Meisterin, Grudenberg 10.

Aus Wernigerode

Vereinigte Männerchöre
Mittwoch, abends 8 Uhr: Generalprobe im Kurhause
Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Von heute ab sind die Preise für unsere Auto-Rundfahrten wie folgt ermäßigt:
Tagesfahrten um 2.— Mark
Nachmittagsfahrten um —.50 bis 1.— Mark.
Städt. Verkehrsamt.

Kurtheater
Sudermann-Festvorstellung
Donnerstag, 29. Septbr. 1927, abends 8 Uhr:
„Das Glück im Winkel"
Schauspiel in 3 Akten.
Preise: 2.—, 1.50 und 1.—, Schüler 0.50.
Vorverkauf: Ramme, Westerntor; Schaffhäuser, Breitestraß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 226. Dienstag, 27. September 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 26. September.

Schwarzrotgold.

Ueber dieses Thema sprach am Freitag in der Vollversammlung des Reichsbanners der Ortsgruppe Halberstadt im Gewerkschaftshaus, nachdem Kamerad Köchig zweier verstorbener Kameraden gedacht hatte, Kamerad Stadtrat Pulvermann. Der Redner führte u. a. Folgendes aus: Der nächste Wahlkampf spielt sich ab unter der Parole: Schwarzrotgold oder Schwarzweißrot. Die beiden Symbole sind Gegensätze, sie stehen gegeneinander wie Zukunft und Vergangenheit. Um den Kampf für unsere Farben richtig führen zu können, ist es notwendig, einmal den geschichtlichen Werdegang der Farben Schwarzrotgold zu betrachten. Farbensymbole gibt es erst seit der französischen Revolution. Vorher gab es nur Wappen. Schwarzrotgold war zuerst die Farbe des kaiserlichen Wappens, ein schwarzer Adler mit rotem Schnabel und roten Fängen auf goldenem Grunde. Dann führte der Kaiser ein rotes Banner als Zeichen des Blutbanns. Redner schildert dann, welcher weite Weg der Geschichte diese Farben zu unserem Symbol gemacht hat. Das alte Deutsche Reich war ein Wahlkaiserreich, es gab schließlich 300 Fürsten in ihm. Die Fürsten beugten bald das ursprünglich freie Volk. Sie schädigten das Land durch viele Fehden. Oft schlossen sie Bündnisse mit dem Ausland ab, auch gegen den Kaiser, und verkauften ihre Landeskinder zur Kriegführung in fremden Ländern und Erdteilen. In dieser Zeit kam der Groll gegen die Fürsten auf. Das Volk glaubte, wenn der Kaiser die Fürsten ersetzte, würde eine bessere Zeit beginnen. So kam in dem Volk der Glaube auf, die Farbe des Kaisers sei die Farbe des Rechts. In den Bauernkriegen sieht man die Farben Schwarzrotgold als die Farben der Unterdrückten, mehr allerdings die Farbe Rot. In den Bauernkriegen beginnt aber auch zugleich mit dem Aufkommen der roten Flagge ihre Verrufserklärung als Fahne des Aufruhrs. Dann kam Schwarzrotgold erst nach 1806 wieder zur Geltung. Es kam die Gründung des Rheinlandbundes, der schmählichen Treubruch deutscher Fürsten an Kaiser und Reich, so daß es keine deutsche Zentralgewalt mehr gab und Franz 2. die deutsche Kaiserkrone niederlegte. In den folgenden Jahren zerfiel Deutschland noch mehr, unaufhörliche Kriege, in denen Deutsche gegen Deutsche fochten, bis nach Napoleons russischem Feldzug. Es kamen die Befreiungskriege. Die Lützowschen Jäger, in Wahrheit eine demokratische Sturmtruppe, trugen schwarzrotgold. Turnvater Jahn warb für sie unter dieser Fahne. Die Sehnsucht alter Deutschen war ein einiges, deutsches Vaterland. Freiherr v. Stein sagte: „Ich kenne nur ein Vaterland und das heißt Deutschland". Die Burschenschaften, auch Turnvater Jahn erhoben Schwarzrotgold zu ihrem Panier. In der Zeit der Not hatte der preußische König dem Volke eine Volksvertretung versprochen. Das Versprechen wurde nicht gehalten. Es kam zu den 33 Jahren der schlimmsten Reaktion, in denen die Sache der Freiheit unter Schwarzrotgold focht. Die Burschenschaften wurden verboten, ebenso die Farben Schwarzrotgold, unglaubliche Drangsalierungen der Demokraten waren an der Tagesordnung. In dieser Zeit versuchte Herwegh das Volk in seinen Liedern wieder aufzurütteln. Die Sehnsucht ist immer wieder die schwarzrotgoldene Einheit und Freiheit. Durch die wirtschaftlichen Zuspitzungen, die noch dazukamen, bereitete sich in Deutschland und Frankreich die Revolution vor. Der Frankfurter Bundestag erklärte nun aus Furcht Schwarzrotgold zu Reichsfarben. Die Revolution ließ sich aber nicht mehr aufhalten. Bald wehten vom Wiener Stephansturm, vom Kölner Dom, auch in Berlin, die so lang verfehmten Freiheitsfarben. Zum 18. Mai 1848 dichtete Freiligrath das herrliche Lied: In Kümmernis und Dunkelheit! Jedoch bald versackte die Revolution. Das Ende des deutschen Freiheitstraumes kam dadurch, daß statt Taten zu zeigen, vielzuviel geredet wurde. Die Nationalversammlungen in Berlin und Frankfurt wurden mit Waffengewalt gesprengt, und die Revolution war zu Ende. Redner schilderte auch die Revolution in Halberstadt, die sehr gemütlich verlaufen ist. 1866 kämpfte die Reichsarmee mit schwarzrotgoldenen Armbinden gegen Preußen. Dadurch wurde Bismarck die Freude an diesen Farben verdorben. Bei der Gründung des Norddeutschen Bundes stellte Bismarck die preußischen Farben schwarzweiß und die hanseatischen Farben weißrot zus. als die Fahne Schwarzweißrot. Trotz Widerstandes wurden diese Farben 1871 auch zu den Farben des deutschen Reiches erklärt, als man mit Rücksicht auf den Eintritt der süddeutschen Staaten in das Deutsche Reich allgemein die Flagge schwarzrotgold erwartete.

Warum nun unsere Gegnerschaft gegen Schwarzweißrot? Es ist nicht nur die Fahne des Obrigkeitsstaates gewesen, sondern unter dieser Fahne wurden die Sozialdemokraten als vaterlandslose Gesellen bezeichnet. Der Systemwechsel 1918 verlangte eine neue Flagge, keine Flagge der Sozialdemokratie, die nicht ausschloggebend war, sondern eine Flagge der Demokratie, zu der sich alle Parteien des Volksstaates bekennen können. Des Reiches Banner Schwarz-Rot-Gold soll das Banner der Freiheit, das Banner der Demokratie bleiben. Stürmischer Beifall lohnte die fesselnden, geschichtlichen und staatspolitischen Ausführungen des Redners.

Kam. Köchig ging anschließend darauf ein, daß die Veranstaltung am 2. Oktober für Hindenburg unter der schwarzweißroten Parteifahne stattfindet. Wir haben deshalb keine Veranlassung, diese Sache zu unterstützen.

Die Abrechnung, die Kam. Försterling dann gab, zeigte, daß der Kassenbestand weiter erfreulich gewachsen ist.

Im Punkt Verschiedenes gab Kam. Köchig unser nächstes Programm bekannt. Zunächst ist am 15. und 16. Oktober die sozialistische Kulturkundgebung. Da Kam. Hörsing hier anwesend ist, wird am 15. Oktober ein großer Fackelzug veranstaltet. Am 29. Oktober unterstützen wir den Werbeabend der Ortsgruppe Langenstein, am 5. November ist unser Herbstvergnügen, und am 19. November gehen wir nach Athenstedt zum republikanischen Abend. Nachdem Kam. Köchig zum Schluß noch einmal gebeten hatte, dafür zu sorgen, daß der 15. Oktober ein imposanter Tag wird, wurde die Versammlung mit einem kräftigen Frei-Heil geschlossen.

Erntevorschätzung für Hafer und Hülsenfrüchte.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Uebersicht der Statistischen Korrespondenz entnimmt, haben auf Grund von Vorschätzungen der Saatenstandsberichterstatter über die voraussichtliche Getreideernte die gleichen Hektar-Erträge wie bei der Vorschätzung vom September 1926. Die Erbsen und Speisebohnen, die Wicken sowie das Gemenge aus Hülsenfrüchten ohne Getreide gehen in ihren diesjährigen Erträgen über die Septembervorschätzung des vorigen Jahres hinaus. Dagegen bleiben die Erträge von Hafer, Lupinen und Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide diesmal hinter den der gleichen Schätzung im Jahre zuvor zurück. Bei allen Fruchtarten, mit Ausnahme von Hafer, übersteigen die für den Anfang September d. Js. geschätzten Hektar-Erträge die der letzten endgültigen Ernteschätzung; auch der Hafer konnte wenigstens vorläufig den Stand des Vorjahres behaupten.

Vergleicht man die dieses Jahr geschätzten Erträge vom Hektar mit den Hektarerträgen der Vorschätzungen in den Jahren 1921 bis 1926, namentlich aber in den Jahren 1923 bis 1926, so zeigt sich, daß sie sich im großen und ganzen trotz ihres Rückganges bei der einen und anderen Fruchtart gegenüber 1927 in gleicher Höhe mit ihnen halten; bei den Speisebohnen sind sie sogar nicht unwesentlich höher. Es kann also, nach den Hektarerträgen geurteilt, mit einer zufriedenen Ernte gerechnet werden. Auch hinsichtlich der Güte wird die Ernte voraussichtlich befriedigend sein, da der Durchschnitt der von den Vertrauensmännern des Amtes für die einzelnen Fruchtarten abgegebenen Gütenoten sich um die Note 3 gruppiert.

Eine Errechnung der Gesamtmenge an Körnererträgen ist einwandfrei nur für Hafer, Erbsen, Speisebohnen und Ackerbohnen angängig, da diese Fruchtarten nicht wesentlich zum Unterpflügen für Düngezwecke oder als Grün- u. Heufutter verwendet werden. Im Vergleich mit der Novemberschätzung des vorhergegangenen Jahres ergeben sich in Doppelzentnern folgende Gesamtmengen: Hafer 44 246 232 (44 344 309), Erbsen 1 252 925 (1 097 423), Speisebohnen 57 979 (53 535), Ackerbohnen 988 281 (943 033). Hiernach haben Erbsen, Speise- und Ackerbohnen Mehrerträge gegenüber 1926 aufzuweisen. Bei dem Hafer bleibt dagegen die voraussichtliche Erntemenge dieses Jahres um 98 077 dz hinter derjenigen von 1926 zurück.

* **Sind Warnungstafeln bei Wegesperrungen erforderlich?** (Nachdruck verboten.) Ein Kraftwagenführer R. war vom Amtsgericht verurteilt worden, weil er eine gesperrte Straße mit seinem Kraftwagen befahren hatte; Warnungstafeln waren nicht vorhanden. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Oberlandesgericht in Rostock an und beantragte seine Freisprechung, weil an der gesperrten Straße keine Warnungstafeln gestanden haben, wie es nach §§ 23, 44 der Verordnung vom 5. Dezember 1925 erforderlich sei. Das Oberlandesgericht in Rostock wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung stelle fest, daß die in Frage kommende Straßenstrecke zur kritischen Zeit in ihrer ganzen Breite gesperrt gewesen sei, daß der Angeklagte diesen Umfang der Sperrung gekannt und gleichwohl die gesperrte Straßenstrecke mit seinem Kraftwagen befahren habe. Der § 23 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 5. Dezember 1925 schreibe zwar vor, daß auf Wegesperrungen durch Warnungstafeln hinzuweisen sei, vorliegend sei lediglich durch Aufstellung von Sperrblöcken gewarnt worden. Der § 23 (3) der in Rede stehenden Verordnung enthalte nur eine Anweisung an die Behörden, die Sperre durch bestimmte Mittel kenntlich zu machen. Daß die Befolgung der Vorschrift zur Bedingung der Rechtsgültigkeit der Straßensperrungsmaßregel erhoben sei, lasse sich aus der Verordnung nicht entnehmen. Eine solche Auslegung würde über den Zweck der Vorschrift hinausgehen, welcher darin bestehe, das Publikum auf die Sperre aufmerksam zu machen. Unterlasse die Behörde die Aufstellung der Warnungstafel, so könne das zur Folge haben, daß der Lenker eines Kraftwagens, welcher die Sperre nicht beachte, nicht bestraft werden könne, weil ihm ein Verschulden nicht nachzuweisen sei. Es reiche zur Bestrafung aus, daß der Fahrzeugführer auf andere Weise Kenntnis von der Sperre und ihrem Umfang erhalten habe, das sei aber vorliegend einwandfrei festgestellt. (209. 26.)

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeser.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Am andern Tage — in der Nachmittagsstunde — stand Willy in dem nahen Sargmagazin und kaufte einen kleinen, weißen, winzigen Sarg von weißer Farbe.

Und im Abenddämmern desselben Tages, bei heftigem Schneetreiben, trug er, unter der Pelerine seines Mantels, diesen Sarg nach dem Friedhof, wo er von einem Inspektor in den Keller neben der Kapelle eingestellt wurde.

Ein paar Tage darauf wurde dieses weiße Kästchen in ein winziges Grab getan — wenige Schaufeln Erde genügten — dann war es bedeckt.

Der Totengräber sprach ein Vaterunser, Willy schüttelte ihm dankbar die Hand, gab ihm ein Trinkgeld, ging heim.

Stieg die vier Treppen hinauf, kam in die Küche, wo Tante Tine am Kochherd beschäftigt war, ging zu Lizzie in die Stube.

Ach, das Herz krampfte sich zusammen, als er in dies blasse, leidvolle Gesicht sah. Er fühlte Lizzies Puls, blickte nach dem Fieberthermometer auf dem Tischchen, das Tante Tine nach der letzten Messung dort hingelegt, sah, daß die Grenze weit überschritten war.

Aber Lizzie erkannte Willy, legte — als er sich über sie beugte — die Arme um seinen Hals. Und wie ein Hauch klang die Frage: „Wo ist denn unser Kindchen?"

„Im Himmel — beim lieben Gott!"

„Aber er ist so böse auf mich — wenn er nur auch das Kindchen straft!"

„Das tut er nicht — Gott ist zu gut!"

„Zu mir nicht — sonst hätte er mir mein Kindchen gelassen — der er hält mich für eine schlechte Mutter, die kein Kindchen haben soll!"

„Er wird uns ein anderes geben!"

Glauben, ja glauben! Nicht die Hoffnung verlieren auf das Wunder, das geschehen mußte, wenn dieses Leben erhalten bleiben sollte! Darauf kam es jetzt an.

Und eines Morgens, als der Sanitätsrat, der täglich dreimal gekommen war, sich verabschiedete, sagte er: „Von jetzt geht die Lebenskurve wieder hoch — nun braucht ihr keine Angst mehr zu haben. Ich komme wieder am Abend heran. Liebe Leontine ich nehme dich gleich mit, es ist notwendig, daß du wieder einmal in deinem Bett schläfst — dein Gotteslohn ist dir sicher!"

„Kümmere dich nur nicht um mich!"

„Geh' nur, Tante Tine", redete ihr auch Willy zu — „sonst wirst du jetzt auch noch krank — und was dann?"

„Erst koch ich noch das Essen", sagte sie eigensinnig.

„Aber dann sofort nach Hause, und gleich ins Bett! Die Tabletten hier —" der Sanitätsrat zog ein Glasröhrchen aus der Tasche seiner Lederweste — „nimmst du ein. Zwei Stück — in Wasser aufgelöst. Versprich mir das, Tine, sonst hast du für die nächsten Tage keinen Schlaf, und du wirst hier doch noch immer gebraucht!"

„Jajaja!" sagte Fräulein von Prillwitz. Sie nahm die kochende Milch vom Fenster, goß sie auf das gequirlte Ei in der Tasse und ging zu Lizzie.

„Na — jetzt bekommst du endlich dein Frühstück!"

„Nun hast du das Schwerste überstanden — jetzt geht's bergauf! Warum siehst du mich aber so komisch an — Kindchen?"

„Ich denke immer, du bist kein Mensch — sondern ein anderes Wesen — und bloß deshalb — kann ich auch Du zu dir sagen!"

„Ich bin aber einer — und was für einer! Du wirst schön enttäuscht sein, wenn du mich mal besuchen wirst!"

Lizzie atmete tief auf. „Ach — wenn ich doch erst wieder aufstehen und alles selber machen könnte! Der arme Willy — was bin ich ihm für eine Last geworden! Sein ganzes Leben hab ich verpfuscht!"

„Ach, mein Kindchen! Alles das war vielleicht so bestimmt — wer kann es wissen!

Und meine Aufgabe ist es, dich so lange zu pflegen, bis du so weit bist — darum komme ich morgen wieder, wenn ich mich heute auch mal ausschlafen will".

•

Es kam der Tag, da Lizzie endlich aufstehen und die Wirtschaft wieder übernehmen konnte, nachdem Tante Leontine ihr noch in der ersten Zeit geholfen hatte. Aber dann war auch die Tante entbehrlich geworden.

„Gott sei Dank!"

„Ja — Gott sei Dank, das sage ich auch, Willy! Nicht, daß ich euch nicht gern geholfen hätte, sondern, daß ihr nun wieder so weit seid".

Fräulein von Prillwitz war dabei, zusammenzupacken, was sie von ihrer eigenen Wirtschaft nach und nach in den Haushalt hier an Krügen und Tellern hergeschleppt. „Und das hier —", sie zeigte auf ein Kästchen mit silbernen Löffeln — „das sollt ihr behalten — das schenk' ich euch, denn ich hab' ja nichts zur Hochzeit geschenkt!"

„Na — was denn, hab dich nicht offig. Willy — du tust mir bloß weh mit deiner Umarmung", sagte sie und riß sich gewaltsam von ihm los. „Wenn du mit Lizzie auch so umgehst — ich dank' schön!"

Lizzie, an den gelben Küchenschrank gelehnt, lächelte. „Er hat furchtbare Kräfte — und dabei ist er jetzt ein richtiger Studenhocker geworden — sieht blaß und mager aus!"

Ja — noch nie in seinem Leben hatte Willy so gearbeitet wie in dieser Zeit. Wenn Lizzie, nach dem frühen Abendbrot, sich nach dem Bett zu sehnen begann, sagte er immer: „Gewiß, Lizzie, kuschle dich ein und wach' nicht auf, wenn ich nachher rinkomme. Ich habe viel zu tun — es kann spät werden!"

„Du überanstrengst dich!"

Er lachte. „Nee, nee — Lizzie! Aber so war es immer — auch schon in der Schulzeit! Ich muß für etwas erst reifgeworden sein, dann bewältige ich das, wozu ich sonst Jahre brauche, in kurzer Zeit. Wie schwer habe ich lesen gelernt, als ich dann aber lesen wollte, ging's sofort! Ich bin ja meinen Mitschülern durch die Gymnasialzeit überlegen, weiß auch als ehemaliger Student, wie man eine Sache anpackt, habe mir deshalb die nötigen Lehrbücher besorgt — laß mich also — nun will ich es erzwingen!"

Und wenn Lizzie dann schon längst schlief, saß er an dem Küchentisch beim Herd und „büffelte", wie er es nannte, unbekümmert um die Uhr. Da die Wohnung noch kein Gaslicht hatte, arbeitete er bei einer kleinen Petroleumlampe, die er oft zwei- bis dreimal nachfüllte, wenn sie während der Nachtstunden ausgebrannt war.

Er wurde blaß und mager, aber es kümmerte ihn nicht, er war wie von einem Fieber gepackt . . .

„So — morgen gehe ich zu Fittich und spreche mit ihm", sagte er dann eines Abends. „Heute brauche ich nichts zu tun — ich bin fertig!"

„Was willst du aber bei Fittich?"

„Anstellung in seinem Baubüro. Ich will keine Unterstützung mehr. Ich glaube, jede Aufgabe, die er mir stellt, kann ich zur Zufriedenheit lösen. Wenn es durchaus notwendig ist, kann ich mich ja auch zum Examen bei der Baugewerkschule melden, ich bestehe es sicher!" — — —

Der Herr Ratsmaurermeister hörte ihn, als er ihn am andern Morgen besuchte, aufmerksam an.

„Det Examen müssen Sie machen, Willy, det Zeugnis können Sie immer gebrauchen. Drängelt Sie ja keener, wat haben Sie's uff eemal so eilig?"

„Ja — ich hab's eilig!"

„Warum denn aber?"

Willy atmete tief auf. „Ich will —" sagte er dann — „mit geraden Absätzen durchs Leben gehen, jetzt aber sind sie schief gelaufen".

Fittich senkte den Kopf und starrte vor sich hin. „Wissen Sie noch, Willy, damals — wo Sie zu mir kamen, det erstemal? Ick jlaube, ick hab mir nich in Ihnen jetäuscht!"

Er erhob sich, ging nachdenklich auf dem Teppich auf und ab. „Wenn Sie mir sagen, Sie sind so weit, dann können Sie mir morgen schon ins Büro kommen".

„Aber lieber wäre es Ihnen, wenn ich ein Zeugnis über die bestandene Prüfung hätte?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0005

— **Vereinigte Männerchöre.** Auf das in der heutigen Nummer erscheinende Inserat für die Generalprobe im Kurhaus wird besonders hingewiesen.

— **Die beliebten Auto-Rundfahrten** vom Städt. Verkehrsamt werden bei günstigem Herbstwetter fortgesetzt. Der vorgerückten Jahreszeit wegen sind die Fahrpreise erheblich ermäßigt worden. Sie heutiges Inserat.

* **Die Taschenkursbücher und das amtliche Kursbuch** für das mittlere und westliche Deutschland für das Winter-Halbjahr sind an der Fahrkartenausgabe zu haben.

— **Das 35jährige Stiftungsfest der Holzarbeiter** war in Aufmachung und Abwicklung eine der besten Veranstaltungen dieser Organisation. Durch gesangliche Darbietungen usw. war die Feier umrahmt. Das Dopelquartett vom Arbeiter-Gesangverein „Liederbund" entledigte sich glänzend seiner Aufgabe. Auch das Soloduett sprach glänzend an. Nicht weniger geschickt wurde der Schwank „Der Doppelgänger" gespielt. Bei dieser Gelegenheit sei aber geraten, die Sprech- u. Bewegungschöre der Arbeiterturner zu gewinnen. Die Fest- und Ballmusik stellte in bewährter Güte das Tonkünstler-Orchester Ostermeyer. Der Gausepretär Dittmann fand in seiner Festansprache dem Tage entsprechende Worte und zeigte die Aufwärtsentwicklung des Verbandes und die der hiesigen Ortsgruppe.

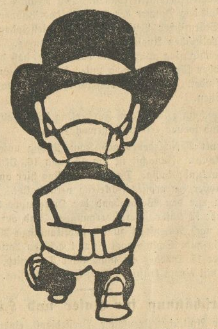
— **Der Tod auf der Lauer.** Wie die Arbeiter täglich ihr Leben aufs Spiel setzen müssen, zeigen die jetzt in der ehemaligen Ronneber'schen Schokoladenfabrik vorgenommenen Abbruchsarbeiten. Als Sonnbend früh im ehemaligen Kesselhaus ein Kessel abmontiert war, brach das Gerüst an dem der Kessel früher hing, zusammen. Zum Glück konntend ie vier daran beschäftigten Arbeiter sich durch Abspringen so zeitig außer Lebensgefahr bringen, daß nur zwei von ihnen geringe Verletzungen erlitten. Tags zuvor ist an dem Gerüst der 80 Zentner schwere Kessel aus 6 Meter Höhe herabgelassen worden ohne daß das Geringste geschah. Als seinerzeit der Kessel eingebaut werden sollte, brach die Brücke über der Flut infolge der Schwere des Kessels. Die Arbeiter können nicht dringend genug gemahnt werden, bei solchen Abbruchsarbeiten auf ihr Leben Bedacht zu nehmen. Der Kampf der mit den Berufsgenossenschaften auszukämpfen ist, um ein paar Mark Rente zu erhalten, sollte jeden Arbeiter schrecken, sein Leben aufs Spiel zu setzen.

— **Verkehrsregeln für Eltern und Erzieher.** 1. Roller, Rollschuhe, Ball und Reifen sind gefährliche Spielzeuge auf der Straße und haben schon vielen Kindern den Tod gebracht, 2. Belehrt die Kinder über den Verkehr und über die Verkehrsgefahren, 3. Erweckt in den Kindern keine Angst vor Unfällen. Sagt ihnen, daß meist nur das unwissende, unaufmerksame, ungewandte Kind im Verkehr zu Schaden kommt, 4. Sagt den Kindern, daß der Polizeibeamte ihr Freund ist und ihnen gern hilft, 5. Belehrt die Kinder, daß der Fahrdamm kein Spielplatz ist und daß sie nicht vor oder hinter fahrende Wagen herlaufen oder sich an diesen anhalten.

— **Wie geht das zu?** In Nr. 219 unserer Zeitung vom 18. September 1927 brachten wir unter dieser Stichmarke eine Notiz in der gesagt wurde, daß eine Honighändlerin in der Ilsenburgerstraße eine zweite Wohnung nach Besichtigung der Wohnungskommission vom Wohnungsamt freibekommen hat. Dazu teilt uns das Wohnungsamt heute mit, daß die Wohnungskommission und das Wohnungsamt die in Frage kommende Wohnung **nicht** freigegeben haben. Der vom Wohnungsamt beantragte Abschluß eines Zwangsmietvertrags ist nach einer Besichtigung der Wohnung durch das Mieteinigungsamt von diesem abgelehnt. Die Freigabe durch das Mieteinigungsamt mußte gemäß § 2 der Verordnung vom 12. Dezember 1924 und den sich darauf stützenden Kammergerichtsentscheidungen erfolgen.

— **Sudermann-Festvorstellung im Kurtheater.** Obwohl das Kurtheater vor 14 Tagen seine diesjährige Sommerspielzeit erfolgreich beendet hat, glaubte es den Ehrentag Sudermanns auf keinen Fall vorübergehen zu lassen. Sämtliche Darsteller des Kurtheaters sind in der Festaufführung am Donnerstag beschäftigt (Hanne Zschege, Erna Rechow, Friedel Brücker, Hyns Jerrow, Heinz Klinck, Gustav Stelter usw.) Dazu sind einige Gäste vom Deutschen Theater in Hannover verpflichtet worden, sodaß mit einer künstlerischen hochstehenden Aufführung gerechnet werden kann. Bei der Auswahl der Stücke entschied man sich für „Das Glück im Winkel", eines der wirkungsvollsten Werke Sudermanns. Der Vorverkauf ist heute bei Ramme, Westerntor und Schaffhäuser, Breitestraße eröffnet worden. Karten sind zum Preise von 2.—, 1.50 und 1.— ℳ dort zu haben. Trotz der gewaltigen Unkosten hat man von einer Erhöhung der Preise abgesehen. Schülerkarten sind zum Preise von 50 ₰ erhältlich. Die Stammplätze können nicht länger als bis Montag abend reserviert werden.

Kehren Sie ihr den Rücken



Das müßt Ihr allen Arbeitern, Angestellten, Beamten, Kleingewerbetreibenden, Kleinrentnern zurufen, allen, die lediglich von ihrer eigenen Arbeit leben und die bürgerliche Presse lesen, jene Presse, die offen oder verkappt die Interessen der Zollwucherer, der Lebensmittelverteurer, des Finanz-, Industrie- und Agrarkapitals vertritt. Das Blatt, das rücksichtslos die Interessen des kleinen Mannes vertritt ist die **„Harzer Volksstimme."** Das muß den Unzufriedenen immer wieder gesagt werden. Wer die „Harzer Volksstimme" vom 1. Oktober ab lesen will, bestellt sie beim Verlag „Harzer Volksstimme", Wernigerode, Burgstraße 9 oder bei unseren Boten

aber sofort!

* **Der Streit um das Klosett.** Entscheidung des Kammergerichts. (Nachdruck verboten.) Der Hauseigentümer D., welcher in Barmen ein Haus mit mehreren Stockwerken besitzt, war durch Vertrag vom Mietseinigungsamt gezwungen worden, einem Mieter zwei Mansardenstuben und ein Klosett einzuräumen. Da sich im Dachgeschoß ein Klosett nicht befindet, benutzte der Mieter das Klosett in der 2. Etage, welche D. bewohnte. Als D. das Klosett verschloß und durch ein Vorlegeschloß die Benutzung des fraglichen Klosettes durch den Mieter zu verhindern suchte, wurde D. auf Grund der für Barmen erlassenen Wohnungsmangelverordnung mit Strafe belegt. Sein Einspruch wurde vom Amtsgericht verworfen, da D. verpflichtet gewesen sei, dem ihm zugewiesenen Mieter ein Klosett zur Verfügung zu stellen, denn nach dem vom Mietseinigungsamt festgelegten Vertrage habe der Mieter Anspruch auf zwei Wohnräume und ein Klosett. Diese Entscheidung focht D. durch Revision beim Kammergericht an und hob hervor, das Mieteinigungsamt habe in dem Zwangsmietvertrag nicht bestimmt, welches Klosett der Mieter benutzen solle. In seinem Hause befinden sich verschiedene Klosetts; da das Mieteinigungsamt nicht ein bestimmtes Klosett für den Mieter der Mansardenwohnung bestimmt habe, so fühle sich der Angeklagte nicht verpflichtet, dem Mieter sein Klosett zur Verfügung zu stellen; der Mieter hätte das Klosett der 1. Etage benutzen können. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, nach dem Zwangsmietvertrage sei eine Wohnung für den Mieter im Mansardengeschoß hergerichtet und ihm u. a. zwei Wohnräume und ein Klosett zugesprochen worden; sei nicht gesagt worden, welches Klosett der Mieter zu benutzen habe, so hätte der Besitzer des Hauses dem betreffenden Mieter ein Klosett zur Mitbenutzung zuweisen müssen. Da der Angeklagte dies nicht getan, sondern sein Klosett versperrt habe, sei die Verurteilung des Angeklagten ohne Rechtsirrtum erfolgt. (3. S. 154. 27).

„Nich meinetwegen, sondern Ihretwegen!"

„Schön, aber das Examen ist erst Ende März, und jetzt sind wir im Januar. Soll ich bis dahin müßig gehen?"

„Nee — Sie können morgen schon ins Büro kommen und da arbeeten!"

„Und diese Arbeit wird bezahlt?"

Fittich lachte laut auf. „Wollen mal sehen, wat Sie können — wenn Sie wirklich wat können, warum soll ick da Ihre Arbeit nich bezahl'n?"

„Um acht Uhr fängt's an?"

„Nee — um neune — is ja Winter!"

„Domit wir uns also verstehen: Sie stellen mich in Ihrem Büro an, als wenn ich den Befähigungsnachweis schon erbracht hätte, und ich verspreche Ihnen, das Zeugnis Ende März zu liefern".

„So is es!"

„Und wie hoch ist mein Gehalt?"

Herr Fittich lachte wieder. „Ja — det Anfangsjehalt is nich jrößer, als det, wat Sie bis jetzt monatlich bekommen haben".

„Dann kann ich Ihnen den bis jetzt erhaltenen Vorschuß auch nicht einmal in Raten — wenigstens vorläufig nicht — abbezahlen".

„Wer hat denn det ooch verlangt?"

„Nur unter dieser stillschweigenden Voraussetzung habe ich das Geld doch angenommen!"

„Det Sie meine Frau durch diese Auffassung kränken, tut wohl nischt zur Sache? Nu hat sie sich die ganze Zeit so drüber jefreut und nu is det wieder Essig".

„Aus gutem Herzen wird oft ein Anerbieten gemacht, aber man erwartet, daß der andere . . ."

„Nee — sone Leute sind wir nich! Wat wir sagen, det meinen wir ooch so, und es tut uns weh, wenn dann eener kommt und uns den Dreck wieder vor die Beene werfen will! Wenn Sie nu ooch Maurer jeworden sind, brauchen Sie doch keene Mauer zwischen uns zu bauen. — Seh'n Se mal, es jibt nämlich noch 'ne andere Mauerei, von die Sie wohl ooch schon wat jehört haben? Det is die Freimaurerei — und ick bin eener von die Brieder. Da is es janz natierlich, wenn ick ooch uff diese Weise mauern will, aber denn ist det Herz die Kelle, und der Mörtel is 's Blut! Ja — det verstehn Sie nich, det sind ooch Sachen, über die ick nich sprechen kann. Aber jlooben Sie man, Willy, Sie taxieren mir falsch in. Wenn Sie da uff dem Bau ooch bittre Erfahrungen jemacht haben, dürfen Sie doch keen Menschenfeind werden!"

„Bin ich doch auch nicht!"

„Wat wissen denn die aus Ihre Schicht vom Arbeeter und Handwerker! Janischt! Für die is eener wie der andere. — Aber wer die Leute wirklich kennt, der weeß, det keener dem andern jleicht. In keine Schicht jibt's sone Unterschiede, in keene andre Klasse, wenn man durchaus von Klassen reden will. Und warum? Weil hier wirklich eine Mischung des Blutes gewesen is. Ick brauch Ihnen det nich weiter auseinander zu setzen. — Sie versteh'n mir schon! Sie selbst haben sich ja aus diese Schicht Ihre Frau jeholt und als ehrlicher Kerl dem Mädchen sein Recht zukommen lassen durch det Standesamt. Ick sage Ihnen, wenn alle so tapfer wären wie Sie — dann hätten wir for die Menschlichkeit schon ville jewonnen. Aber ich muß zu meinem Bedauern sagen, det Sie der sind, der druff besteht, wie Sie so schön sagen, mit jrade Absätze weiterzuloofen. Heute sind Sie bei mir jekommen, weil die Absätze schief jeworden sind — na, durch det, wat ick Ihnen anjeboten, sind sie wieder jrade jeworden — oder nich?"

„Ja!" antwortete Willy.

„Denn lassen Sie mir auf meine Weise ruhig weitermauern, aber mauern Sie nich, sonst werden det Trennungswände!"

„Und kann ich —"

„Ja — auch det jeheime Mauern sollen Sie lernen, jetz sind Sie aber noch zu jung".

„Sind Sie deswegen so gut zu mir?"

„Bin ick denn jut zu Ihnen? Ick wüßte nich! Ich komme mir janz selbstlüchtig vor, weil ick . . ."

Herr Fittich hielt plötzlich die Hand vor die Augen und seine Schultern zuckten. So stark war die innere Bewegung.

„Herr Fittich, lieber Herr Fittich, was ist denn?"

„Ach Jott", sagte er endlich und wischte sich mit dem Knöchel die nassen Augen.

„Ach Jott, Willy, wat wissen Sie davon, wie mir zu Mute is! Nu jeb' ick mir seit Jahr und Tag die jrößte Mühe, Sie an mein Herz zu drücken, und immer wieder beiß' ick uff Iranitt! Da steht immer wat zwischen uns, wat sich nich niederreißen läßt!"

„Reißen Sie es nieder!"

„Det müssen Sie tun, Willy, bei mir is doch keen Widerstand!"

(Fortsetzung folgt.)

Konzert der Reichswehrkapellen.

Unter Leitung von Prof. H a c k e n b e r g e r fand am Sonnabend abend auf dem Hofe der Infanteriekaserne ein Konzert der Kapellen des Inf.-Regts. 12 statt. Dieses Konzert verdient Beachtung aus mehreren Gründen. Zunächst ist der Rahmen des Ganzen so gehalten, daß es für Halberstadt eine Neuheit darstellt. Das Militärische drängt sich mehr als bei den Platzkonzerten in den Vordergrund. Aber die Musik triumphiert über das Soldatische, sie sprengt sogar diesen Rahmen, indem durch eine Reihe von Darbietungen gezeigt wird, daß die Reichswehr (wie das frühere Heer) bemüht ist, gute Kräfte heranzuziehen und sie zu schulen an allgemeingültiger Musik. Nicht Einseitigkeit, nicht Militärmusik als Selbstzweck soll getrieben werden, sondern Musik im weiteren Sinne. Und darum sind sehr beachtliche Erfolge erzielt worden. Unter der feinnervigen Leitung Prof. Hackenbergers kamen vorzügliche Leistungen zustande. Der gewaltige Tonkörper reagierte auf die mit prachtvoller Exaktheit gegebenen Zeichen des Führes mit Aufmerksamkeit. Militärmusik ist Rhythmus straffster Art. Professor Hackenbergers „historische Märsche" sind ein buntes Bild des Marschrythmus verschiedener Zeiten, Völker und Stämme. Wie das durch den Dirigenten charakterisiert wurde, das war außerordentlich. Es darf hier auch nicht verschwiegen werden, daß die schwierigen Bläserstellen sehr gut gemeistert wurden, und bis auf eine Geringfügigkeit wurden auch Müdigkeit und Beleuchtungsschwierigkeiten überwunden. Im großen Zapfenstreich sprach wieder das Militärische sein Wort, veredelt durch die rhythmisch und musikalisch anfeuernde Leitung. Der Beifall der Tausende war verdient.

W. H.

Aus Halberstadt.

* **Stadttheater.** Dienstag 20 Uhr zum ersten Male „Dover-Calais" von Julius Berstl, der in seinem originellen Lustspiel einen modernen, nicht auf Erlösung durch einen treuharrenden, sondern nach Ablösung von der Frau strebenden fliegenden Holländer mit einem im Kanal aufgefischten weiblichen Blaustrumpf zusammenbringt, der ihn durch Badetrikot und Bubikopf schließlich von seiner Frauenflucht befreit. Die Hauptrollen sind besetzt: Frl. Michalsky und den Herren Konkiel, Kohlmann. Blanck. Spielleitung: Herr Kohlmann. Mittwoch, 20 Uhr, Erstaufführung von Grabbes genial-witziger Literatur-Komödie „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" in der Inszenierung von Ado von Achenbach mit Bühnenbildern von Siegfried Kuttner. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Frl. Kurcz, die Herren Krüger, Meyer-Ottens, Burgham, Müller, Salzer und Kiesler. Donnerstag nachmittag kommt Shakespeares Meisterkomödie „Der Widerspenstigen Zähmung als 1. Vorstellung im Schüler-Zyklus zur Aufführung. Schüler, die nicht Dauerkarten besitzen, zahlen 3. Rang 60 Pfennig, 2. Rang Mitte und 3. Saalsitz 1 Mark, 1. Rang, 1. und 2. Saalsitz und Lauben 2 Mark. Donnerstag, 20 Uhr, zum letzten Male Raynals Tragödie „Das Grabmal des unbekannten Soldaten", die in ihrer Schlichtheit und Einfachheit der Gestaltung menschlichen Schicksals unerhört packend und erschütternd ist. Freitag, 20 Uhr, wird Mozarts zierliches Rokokosingspiel „Cosi fan tutte" wiederholt. Sonnabend abend 20 Uhr der große Operettenerfolg „Die Zirkusprinzessin" mit ihrer durch Tänze und Schlager zündenden Durchschlagskraft. Sonntag nachmittag Arnold und Bachs urkomischer Schwank „Hurra — ein Junge", der mit seinen drastischen Situationen auch hier größte Heiterkeit erregt hat. Sonntag abend. 20 Uhr, wird Nicolais komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" erstaufgeführt. Das geniale Werk mit seiner in ein entzückendes melodisches und instrumentales Gewand gewobenen höchst lustigen Handlung wird inszeniert von August Deuter nach Bühnenbildern von Siegfried Kuttner. Die Hauptpartien singen die Damen Wolf, Schwarz, Heuer und die Herren Stein und Reuland. Die musikalische Leitung hat Herr Clemens.

* **Herbstmarkt.** Der diesjährige Herbstmarkt nimmt unter seinen Vorgängern eine Ausnahmestellung ein. Es regnete am Haupttage nicht, sondern es schien die Sonne. Dann aber übertrifft der diesjährige Markt auch die Veranstaltungen nach dem Kriege bei weitem durch die reichliche Beschickung. Der Raum vor dem Sportplatz ist dicht besetzt und hat kaum ausgereicht, so daß auch auf der Straße noch kleinere Zelte stehen. Dem guten Wetter entsprechend war auch der Besuch am gestrigen Sonntag sehr groß. Mitunter konnte man kaum vorwärtskommen, so dicht waren die Massen, die zwischen den Budenreihen standen, kauften, sich drängten und Bahn zum Vorwärtskommen suchten. Nachmittags 3 Uhr setzte der Zustrom ein, um gegen abends 7 Uhr seinen Höhepunkt zu erreichen. Ueberall waren Kauf- und Schaulustige. Hier wurde zwischen Steingut und Porzellan auf dem Geschirrmarkt herumgesucht, dort standen mit sehnsüchtigen Blicken Kinder vor Leuten mit Bauchläden oder fliegenden Ständen, um sich einen tanzenden Ball, einen Ballon usw. zu kaufen. Dort wieder wurde schnarrend das Glücksrad in Bewegung gesetzt, bei dem jede Nummer gewinnt, wenn es nicht gerade eine Niete ist. Glück muß der Mensch nun mal haben. Auch die Zucker- und „Prillken"-Buden wurden oft aufgesucht. Man muß sich doch das Leben versüßen. Wer vom vielen Sehen und Stehen müde geworden war, der fand körperliche und geistige Stärkung in dem Schankzelt oder in den Würstchenheimen und -Ständen. In den Lufträdern kreischte und quietschte es vor Vergnügen und auf den dudelnden Karussells ritten stolz wie die Spanier die Kleinsten auf Holzpferden oder fuhren im Liliputauto, während die Großen die Berg- und Talbahn vorzogen, um rund im Kreise zu wirbeln und mit Konfetti und Papierschlangen das zarte Geschlecht zu attakkieren. Dann gibt es eine ganze Reihe Schaubuden, auch ein Lachkabinett, in dem man sich wie ein ausgezehrter Hering oder breit wie ein Pfannkuchen vorkam, photographische Ateliers, wo man sein Bild gleich mitnehmen konnte, ein Teufelsrad, aus dem auch immer lustiges Lachen heraustönt. Sogar eine Raubtierschau hat ihre Zelte aufgeschlagen. Allerliebst ist der kleine Urwaldbewohner, ein Aeffchen mit einem Gesicht so groß — oder besser so klein — wie eine Walnuß. Jeder kann also auf dem Markte etwas finden. Heute vormitag erholt sich der Jahrmarkt von den Strapazen des gestrigen Sonntags und sammelt neue Kräfte, um dem Ansturm widerstehen zu können, der heute Nachmittag einsetzt. Herbstmarkt ist bloß einmal im Jahre. Dem Breitenweg wird Valet gesagt. Der Bummel ist nach dem Anger verlegt.

* **Achtung, Kartelldelegierte!** Besonderer Umstände wegen findet die nächste Kartellsitzung erst am Donnerstag, den 6. Oktober statt.

Z. R. **Die städtische Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke** ist von Westendorf 38 nach Johanneskloster 8 verlegt. Die Sprechstunden finden wie bisher für den Arzt Mittwochs und Freitags von 17 Uhr ab, für die Schwester täglich von 8—9½ Uhr statt.

Z. R. **Kleinrentner-Fürsorge.** Die Beihilfen für Oktober d. Js. werden Freitag, den 30. d. Mts., von 8½—13 Uhr, Paulsplan 27, gezahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0006

* **Die Flaschenpost von Wittenberge.** In unserer Sonntagnummer berichteteten wir, daß am 17. September aus der Elbe eine Flaschenpost gefischt sei, in der ein Halberstädter seinen Eltern mitteilt, daß er sich das Leben nehmen will. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich bei dieser Flaschenpost um einen schlechten Scherz. Der Absender steht in Arbeit und denkt nicht daran, sich sein Leben zu verkürzen.

* **Die Teno hat „große Uebung".** Die Technische Nothilfe mußte einmal zeigen, daß sie noch da ist. Sie hatte ihre Massen — bestehend aus etwa 130 Mann — aus Halberstadt und der näheren und weiteren Umgebung zu diesem Zwecke aufgeboten. Einige Ortsgruppen waren garnicht erschienen. Sie sind wohl so tüchtig, daß sie die Uebung nicht brauchen oder löschten in der Heimat einen anderen Brand oder nahmen nicht teil aus Mangel an Mitgliedern. Bei der Uebung griff man wieder auf den Waldbrand zurück. Das hatte beim letzten Male so schön geklappt. Warum sollte man es nicht wiederholen? Ein Theaterstück, das gut geklappt hat, wiederholt man doch gerne. Morgens 8.20 Uhr wurde alarmiert. Und dann rückte die Teno mit der Feuerwehr und der Polizei nach den Thekenbergen, die in „hellen Flammen" standen. Bei dem Ausrücken konnte man die Mannen der Teno bewundern. Einige erwachsene Männer, das Gros aber Jungvolk und Schüler. Dann ging es an die Uebung und die Leitung der Teno und die Teno-risten selber waren mit ihren Leistungen voll und ganz zufrieden. Nachher sammelte sich alles beim Essen und es fehlte keiner. Alle ließen es sich wohlschmecken. Warum auch nicht? Nach einem solchen harmlosen Vergnügen schmeckt es immer.

* **Die Gleisverlegung nach der Friedenstraße** und die damit verbundenen Neupflasterungsarbeiten in der Seydlitz- und Friedenstr. schreiten im raschen Tempo vorwärts, so daß in nicht allzulanger Zeit diese beiden wichtigen Straßen der Oberstadt, die jetzt gerade keinen erfreulichen Eindruck machen und für den Spaziergänger keine Promenade bieten, wieder dem Verkehr übergeben werden können. Während die Seydlitzstraße bis herauf zum Friedrichplatz noch aufgerissen liegt, sind die Gleise in der Kurve Seydlitzstraße—Friedenstraße bereits gelegt, bis hinauf zum Bismarckplatz. In diesem Teil des Baugeländes sind schon die Pflastersteine gesetzt, man ist heute schon dabei, hier die Straße neu zu pflastern. Am Sonnabend war man noch dabei, die Schienen zusammenzuschweißen und zu befestigen. Am Abend lud eine Wagenkolonne schon Kies ab, die Pflastersteine werden gesetzt und bald wird der Rhythmus der Rammen die Straße erfüllen. Im oberen Teil der Friedenstraße bis zur Spiegelstraße ist eine Dampfwalze in Tätigkeit, die Schotterdecke unter dem eigentlichen Straßenpflaster zu glätten und zu stampfen. So laufen die Arbeiten Zug um Zug im raschen Tempo, und in wenigen Wochen dürfte die Verlegung der Straßenbahn nach der Friedenstraße vollendet sein. Damit sind die beiden großen Plätze der Oberstadt, der Bismarckplatz und der Friedrichplatz an das Straßenbahnnetz angeschlossen und die Verkehrslinie ist so näher an das neue Wohnviertel hinter dem Bismarckplatz herangerückt. Es wird nicht viel Zeit vergehen und ein großer Stadtring über die Harmoniestraße, Wernigeröderstraße, Unterstadt, Bahnhof wird durchgeführt werden. Straßenmessungen haben zu diesem Zweck bereits in der Wernigeröderstraße stattgefunden. Wahrscheinlich werden, wenn dieser Plan durchgeführt wird, auf der einen Seite der Straße die schönen Kastanienbäume dem Projekt zum Opfer fallen müssen. Aber dann wird unser Straßenbahnnetz so ausgebaut sein, daß es alle Teile der Stadt umfaßt. Vielleicht wird im nächsten Jahr dieses Projekt schon durchgeführt.

* **Beim Umzug bestohlen.** Am 20. April kam einer hiesigen Einwohnerin beim Umzug die Handtasche, die sie in den Flur gelegt hatte, abhanden, in der sich eine goldene Damenuhr mit Sprungdeckel, Zylinderwerk, Gehäuse-Nummer 13 107, Reparatur-Nummer 14 867, Zifferblatt aus Elfenbein, auf der Deckelseite mit einem Wappen verziert, bestehend aus einem Regenbogen, links eine Sonne und rechts drei um eine Kugel schwimmende Fische, das Wappen der Familie von Fischer-Treuenfeld, sowie ein Füllfederhalter und 20 bis 30 Mark Bargeld befanden. Außerdem wird auch ein Spazierstock vermißt. Es ist anzunehmen, daß die Sachen gestohlen sind. Vor Ankauf der Uhr usw. wird gewarnt.

* **Das Risiko des Abzahlungsgeschäfts.** Eine hiesige Fahrradhandlung verkaufte einem jungen Burschen ein Fahrrad im Werte von 120 Mark gegen eine Anzahlung von 10 Mark. Der Rest sollte in Raten abgetragen werden. Der Käufer aber verkaufte das Rad sofort weiter, erhielt wohl auch den Kaufpreis, hat aber keine Ratenzahlung mehr geleistet.

* **Den Hausmeister überfallen.** In der Lieberkühnstraße beschwerte sich ein Mieter beim Hausmeister darüber, daß die Hunde eines anderen Mieters das Haus beschmutzen. Der Hausmeister stellte darauf den Hundebesitzer zur Rede und unterbreitete ihm die Beschwerde des Mitbewohners. Statt daß sich nun der Beschwerdeführer freute, weil dem Uebelstande abgeholfen werden sollte, überfiel er den Hausmeister, wohl aus Unwillen darüber, daß er dem Hundebesitzer gegenüber seinen Namen genannt hatte, und brachte ihm 5 Stiche am Kopfe bei. Außerdem ließ er auch noch seinen Unmut an der Frau des Hausmeisters aus, der er einen Eimer an den Kopf warf, so daß sie eine blutende Wunde davontrug. Die Sache wird für den Unhold noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Aus Osterwieck.

— (Schlammteich und Umflutgraben.) In verflossener Woche wurde der vergrößerte Schlammteich der hiesigen Aktien-Zuckerfabrik durch Wiesenbaumeister Kunze und Regierungsrat Niemeyer abgenommen. Obwohl seinerzeit eine ganze Anzahl Proteste gegen das obige Verfahren vorlagen, wurde doch die Art der Ausführung so gestaltet, daß die erheblichsten Bedenken hoffentlich heute als hinfällig zu betrachten sind. — Auch der die Wallgärten am Langen Kamp umfließende Umflutgraben wurde bei gleicher Gelegenheit einer Besichtigung unterzogen, weil dessen einst klarer Wasserlauf durch allerlei übelriechende Abwässer seit Jahr und Tag erheblich getrübt und verunreinigt wird. Es soll nun versucht werden, in diesem Graben eine sog. Kleinwasserrinne anzulegen, um ein schnelleres Abfließen des Wassers zu ermöglichen. Wenn man allerdings von den erheblichen Unkosten hört, die diese Anlage verursachen wird, so taucht die neue schwierige Frage auf: Wer soll die Kosten bezahlen, um den Langen Kamp und seine sonst so schöne Promenade von dem oft unerträglichen Gestank zu befreien? — Zunächst ist also unser Stadtbaumeister Winzer beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten, die dem Kulturamt einzureichen ist.

— (Autos, die nicht abblenden), sind immer eine große Gefahr sowohl für alle Passanten, als auch für Radfahrer. So wurde ein Radfahrer am Mittwochabend auf der Berßeler Chaussee von einem ihm entgegenkommenden Auto derartig geblendet, daß er die Richtung verlor und gegen einen Baum fahrend vom Rade stürzte; er wurde bewußtlos aufgefunden. Ein Arzt, der mit seinem Auto unseren hilfsbereiten Sanitätern zuvorkam, brachte den Verunglückten nach Berßel.

— (Vom Motorrad überfahren) wurde am Freitagnachmittag der Arbeiter Seidenberg in der Nähe des Sölligschen Gutshofes im Schulzentor. Es handelt sich hierbei um einen fremden Motorradfahrer. Der alte Mann wurde zu Boden geworfen und erheblich verletzt. — Durch unerhört schnelles Rasen macht auch ein hiesiger Motorfahrer G. unliebsam von sich reden, und es ist verwunderlich, daß die Polizei nicht schon früher auf diesen, unseren kleinstädtischen Straßenverkehr stark gefährdenden Rennfahrer aufmerksam wurde. Jüngst wurde er nun doch angehalten, wobei er durch allerlei haltlose Ausreden seine gemeingefährliche Raserei zu entschuldigen versuchte.

— (Säuglingsfürsorge.) Auf die Beratungsstunde am Dienstag wird hiermit hingewiesen. (Siehe Inserat).

Aus Schwanebeck.

— (Beförderung.) Seitens des Herrn Regierungspräsidenten wurde die Beförderung des Polizeibetriebsassistenten Ewald Rietz zum Polizeiassistenten bestätigt.

Provinz und Nachbarstaaten.

Leipzig, 26. September. (Die Kinderlähmung nimmt zu.) Die Zahl der an spinaler Kinderlähmung erkrankten Personen hat einen Zuwachs um zehn Fälle erfahren, ebenso sind zwei neue Todesfälle zu verzeichnen. Der Gesamtbestand an Erkrankungsfällen beträgt nunmehr 105, von denen 73 im Krankenhaus behandelt werden. Die Gesamtzahl der Todesfälle ist 18. Von den 105 Fällen betreffen 66 Kleinkinder, 31 Schulkinder, einschließlich Berufsschüler, und acht Erwachsene. — Die spinale Kinderlähmung ist nun auch im Bautzener Bezirk aufgetreten. Im Bautzener Landkreis ist ein 13jähriges Kind erkrankt. — In Treuenbrietzen ist ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Es handelt sich um einen fünfjährigen Knaben, der sofort in das Städtische Krankenhaus gebracht wurde.

Wittenberg, 26. September. (Stahlsägen unter dem Beinverband.) Der vor einiger Zeit auf dem Transport von Nürnberg nach Wittenberg bei Gräfenhanichen aus dem Zuge entsprungene Einbrecher Alfred Schulz aus Sandersdorf bei Bitterfeld wurde vom Schöffengericht wegen sieben in Wittenberg und Umgebung begangener schwerer Einbrüche und drei Einbruchsdiebstahlsversuchen zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Mit einer in Nürnberg verhängten Strafe hat er nun 12½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Er hatte sich schon zu einem Ausbruch aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ausgerüstet und versucht, unter einer mit Pflaster verdeckten angeblichen Beinwunde kleine Stahlsägen einzuschmuggeln. Der Versuch mißlang aber, da man zu mißtrauisch war und Pflaster und Wunde in näheren Augenschein nahm.

Preußisch-Börnecke, 26. September. (Großfeuer.) Nachts brach bei dem Gutsbesitzer Taenzler ein Großfeuer aus. Es brannten nieder die Darre mit sämtlichen Maschinen und Anlagen, der Speicher mit etwa 15 Morgen Majoran. Außerdem verbrannten mehrere unter dem Ueberbau stehende Majoran-Fuder, leere Ackerwagen, Drillmaschinen und sonstiges Gerät. Der Sachschaden ist beträchtlich. Ueber die Ursache ist noch nichts bekannt.

Koburg, 26. September. (Großfeuer). Im nahen Dörfles brach auf bisher nicht geklärte Ursache ein Großfeuer aus, das rasch um sich griff und das ganze Gebäude zerstörte. 10 Familien sind dadurch obdachlos geworden.

Eilenburg, 26. September. (Der Schmiedeberger Räuber gesteht). Der Räuber von Bad Schmiedeberg, der sich geweigert hatte, seinen Namen zu nennen, hat nunmehr gestanden, der stellungslose Prokurist Karl Sommerlatte, zuletzt in Düben wohnhaft, zu sein. Er ist im Jahre 1874 in Oranienbaum geboren; er befindet sich im Gefängnis Eilenburg.

Torgau, 26. September. (Sechs Gehöfte in Flammen). Ein kurzes, aber heftiges Gewitter zog in der Nacht zum Freitag über den kleinen Ort Naundorf und richtete dort großen Schaden an. Ein Blitz schlug in eine Scheune und entzündete die dort aufgespeicherten Erntevorräte. Der rasende Sturm jagte einen Funkenregen über die angrenzenden Gehöfte, von denen sechs nebeneinanderliegende bald in hellen Flammen standen. Ueberall in den benachbarten Dörfern und in den Städten Pretzien und Annaburg läuteten die Sturmglocken. Die Wehren hatten schwere Arbeit. Dem Großfeuer sind u. a. mehrere Kühe und zahlreiches Federvieh zum Opfer gefallen.

Magdeburg, 26. September. (Bedauerlicher Unfall eines Kindes.) In der Magdeburger Hohepfortestraße wurde ein zwölfjähriges Mädchen von dem Lieferwagen einer Magdeburger Firma gestreift. Das Kind erlitt durch den Sturz einen Unterschenkelbruch und Schädelbruch. Es wollte die Straße überqueren und lief direkt in den Wagen hinein. Schwerverletzt wurde das Mädchen von dem Wagen ins Altstädtische Krankenhaus gebracht.

Hannover, 26. September. (Der Mord.) Auf die Ergreifung des Täters in der Mordsache des Kraftwagenführers Walenda ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß drei bis vier Fahrgäste den Wagen zuletzt benutzt haben. Zwei Männer sind kurz nach der Tat durch die Siemensstraße gelaufen, während eine dritte Person sich noch an dem Wagen zu schaffen machte und dann floh. Der Fall liegt also ganz ähnlich, wie bei dem rätselhaften Mord des Kraftwagenführers Bürger, bei dem auch drei bis vier Personen in Frage kommen. Man nimmt an, daß es sich um die gleichen Täter handelt.

Kleine Chronik.

Die Ursache des Flugzeugunglücks.

Die Ursache des bei Schleiz verunglückten Verkehrsflugzeuges durch die Sachverständigen der Deutschen Lufthansa, des Reichsverkehrsministeriums, der Versuchsanstalt für Luftfahrt und der Dornier-Werke in Friedrichshafen haben eine einwandfreie Klärung der Ursache des schweren Unglücks noch nicht erbracht. Aus dem vorläufigen Bericht der Untersuchungskommission geht hervor, daß anscheinend der Propeller kurz nach dem Start des Flugzeuges in Leipzig-Schkeuditz irgendwie eine Beschädigung erlitten haben muß, die nicht bemerkt wurde. Diese Beschädigung scheint dann nach etwa einstündiger Fahrt zur Folge gehabt zu haben, daß ein Stück des Propellers abgeflogen ist. Dadurch ist eine zu starke Beanspruchung der Tragflächen eingetreten. Infolgedessen scheint sich eine der Streben der Tragfläche gelöst und die Tragfläche selbst durchstoßen zu haben. Dadurch geriet Luft in die Tragfläche, worauf wahrscheinlich auch die zweite Strebe abbrach und die eine Seite der Tragfläche abbrach. Das hatte natürlich den sofortigen Absturz des Flugzeuges zur Folge, so daß eine Notlandung, wie sie der Flugzeugführer allen Anzeichen nach noch versucht hatte, nicht mehr möglich war. Die Ueberreste der verunglückten Maschine sind am Sonnabend nachmittag gesammelt worden und werden nach Berlin in die Versuchsanstalt für Luftfahrt gebracht, um dort einer genauen Prüfung unterzogen zu werden. Die Annahme, daß der Flieger plötzlich von einem Unwohlsein oder einem Herzschlag betroffen worden sein könnte, wird von der Lufthansa mit dem Hinweis abgelehnt, daß dann der Bordmonteur in der Lage gewesen wäre, die Maschine weiterzuführen und mit ihr zu landen.

Trotz des Unglücks bei Schleiz wiesen am Sonnabend sämtliche von Berlin abfahrenden Flugzeuge keine geringere Zahl von Fahrgästen auf. Durch das Unglück von Schleiz treten die Versicherungen, die für jeden Flugzeugreisenden im Fahrpreis enthalten sind, voll und ganz in Kraft. Der Reisende ist für den Fall des Todes oder der dauernden Invalidität mit 25 000 Mark versichert. Auch Flugzeugführer und Bordmonteur sind außer in der Reichsunfallversicherung noch in einer Privatversicherung. Das Flugzeug selbst ist mit der vollen Summe seines Wertes versichert. Da dieser für das verunglückte Flugzeug 100 000 Mark beträgt, und für jeden der sechs tödlich Verunglückten je 25 000 Mark fällig werden, so wird die Versicherung durch das Unglück mit einer Viertelmillion Mark belastet.

Eine Million Dollar in 20 Minuten verdient.

Die Gesamteinnahme an Eintrittspreisen bei dem Boxkampf um die Weltmeisterschaft beläuft sich auf 2 800 000 Dollars. Es wurden insgesamt 150 000 Eintrittskarten verkauft. Der auf den Sieger Tunney entfallende Anteil beträgt eine Million Dollars, während Dempsey 450 000 Dollars erhält. Der Profit des Managers des Kampfes, Tex Richard, beläuft sich auf 250 000 Dollars. Die amerikanische Bundesregierung beansprucht an Steuern 250 000 Dollars, während an den Staat Illinois 225 000 Dollars abzuführen sind. Der Rest der Summe verteilt sich auf Pacht und allgemeine Unkosten.

Schwindelhafte Heiratsanzeigen. Der Herausgeber einer Heiratsliste, eine Wahrsagerin und ein Handschriftendeuter, hatten sich zusammengetan, um durch Heiratsanzeigen in einer Berliner Tageszeitung Kundschaft zum „Schröpfen" zu bekommen. Vor etwa vierzehn Tagen suchte ein gutsituierter Herr von vierzig Jahren, schuldlos geschieden, eine herzige Hausfrau zwecks Heirat zur Verschönerung seines eleganten Heims. Viele Bewerberinnen, jedenfalls alle von herzigem Gemüt, meldeten sich, um dem „Einsamen" sein Haus zu verschönern. Unter den Bewerberinnen befand sich auch die 25 Jahre alte Charlotte Braus aus der Lothringerstraße. Vor zehn Tagen erhielt sie ein Schreiben von dem Herausgeber einer Heiratsliste, in welchem sie aufgefordert wurde, auf die Liste, Preis vierteljährlich acht Mark, in der alle für sie passenden Partien verzeichnet sind, zu abonnieren. Der „gutsituierte Herr" befand sich auch darin. Zuschriften wurden unter Chiffre Postamt 73 erbeten. Zwei Tage darauf erhielt das Mädchen einen Brief von einer Kartenlegerin, die jedenfalls auch mit dem „gutsituierten Herrn" in Verbindung steht, und es wurde ihr Besuch erbeten. Was war natürlicher, als daß dort dem Mädchen die Zukunft gedeutet wurde. Preis 3—5 Mark. Selbstverständlich spielte das „große Glück" durch eine reiche Heirat eine große Rolle, namentlich der Besuch eines Herrn in der „Abendstunde". Voller Hoffnung entfernte sich das Mädchen, doch sie wartet bis heute noch auf den Besuch des „gutsituierten Herrn". Statt dessen traf ein Brief von einem Handschriftendeuter ein, der jedenfalls im Interesse des „Gutsituierten" um ihren Besuch bat. Dort verlangte man zur Deutung ihres Charakters eine Handschriftenprobe. Preis der Deutung 10 Mark. Das Ergebnis wird natürlich dem Herrn, welcher die „herzige Frau" sucht, eingesandt. Jedenfalls gefielen dem Herrn die Charaktereigenschaften der Bewerberin nicht, denn sie wartet immer noch in der Abendstunde auf den Herrn, der eine „herzige Hausfrau" sucht, dessen Heim gewiß im Monde liegt.

Ein Wohltäter. Ein unbekannter Wohltäter in Zürich stiftete 350 000 Schweizer Franken für die Gründung eines Altersheims für alte blinde Leute beiderlei Geschlechts und aller Konfessionen. Der Stadtrat beantragte die Bewilligung eines Gründungsbeitrages von 10 000 Franken.

Ein Bordmonteur tödlich verunglückt. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend vormittag um 10.45 Uhr in Stettin, als das fahrplanmäßige Flugzeug nach Stockholm starten wollte. Während die beiden Motoren die üblichen Probetouren machten, wurde der Bordmonteur Walter Harder von einem der Propeller getroffen und ins Wasser geschleudert. Da er anscheinend durch den Schlag das Bewußtsein verloren hatte, versank er sofort und war nicht mehr aufzufinden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Spielerkorps. Morgen, Dienstag, abends ¾8 Uhr treffen sich die Spielleute auf der Woort. Es wird erwartet, daß jeder pünktlich zur Stelle ist.

Oschersleben. Am Mittwoch, den 28. September, abends 8 Uhr, spricht unser Kamerad Landtagsabgeordneter Dr. Bohner-Magdeburg über: „Das Reichsschulgesetz" im Lokal Stadt und Land. Kameraden, besucht diese Versammlung!

SAJ Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Sprechchor. Heute abend treffen sich alle Sprecher pünktlich 20 Uhr im Marie-Hauptmannstift zur Probe. Keiner darf fehlen. Da der Heimabend für Bezirk Altstadt heute ausfällt, findet am Mittwoch ein gemeinsamer Heimabend statt.

Ueberschwemmungskatastrophen der Neuzeit.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Von Professor Robert F. Griggs.

Der Ausbruch des Katmai auf der Halbinsel Alaska ist eine der größten vulkanischen Katastrophen seit Menschengedenken. Hätte er in Berlin stattgefunden, wäre die ganze Reichshauptstadt mit allen ihren Vorstädten und außerdem ein noch einmal so großes Gebiet von der glühenden Lava verschüttet worden. In Wien hätten die Einwohner durch säurehaltigen Regen schmerzende Brandwunden davongetragen, und Leipzig hätte infolge des Aschereegens sechzig Stunden lang in völliger Dunkelheit gelegen! Fünf Expeditionen unter Führung von Professor Griggs haben diese Vulkankatastrophe untersucht, und sie entdeckten dabei — fast durch Zufall — ein ganz eigenartiges Naturphänomen: „Das Tal der Zehntausend Dämpfe", das dann zum zweiten amerikanischen Nationalpark erklärt wurde. Der Boden dieses Tals ist überall geborsten, und Millionen von Fumarolen entströmen der Tiefe. Der überaus fesselnde, glänzend illustrierte Bericht des Entdeckers erscheint soeben unter dem Titel: Robert F. Griggs, „Das Tal der Zehntausend Dämpfe" (334 Seiten mit 117 bunten und einfarbigen Abbildungen und 4 Karten. Geb. M. 13.50, Ganzleinen M. 16.—) in Leipzig bei F. A. Brockhaus. Wir entnehmen ihm mit Genehmigung des Verlags einen interessanten Abschnitt, der durch die gewaltige Springflutkatastrophe vulkanischen Ursprungs in Japan besonders aktuell ist.

Die Ueberschwemmung von Johnstown gilt allgemein als das größte Ueberschwemmungsunglück in der Geschichte.

Eine Talsperre, die 18 Millionen Raummeter Wasser in einem 16 000 Ar großen See aufspeicherte, wurde von einer Sperrmauer etwa 125 Meter über der Stadt Johnstown gebildet, die in einer Entfernung von 20 Kilometer in einem engen, aber gewundenen Tal lag. Am 31. Mai 1889 brach der Damm. Alles, was im Weg der Fluten lag, fiel der Vernichtung anheim. Die genaue Zahl der Opfer konnte nie festgestellt werden, denn nur wenige Leichen wurden gefunden. Aber es steht fest, daß zwischen 10 000 und 15 000 Menschen ums Leben kamen.

Jeder Baum im Bereich der Flut wurde mit Stumpf und Stiel vernichtet. Die Quader der Brückenpfeiler wurden nicht nur fortgerissen, sondern so zermahlen, daß sie nicht mehr von den Kiseln des Stroms zu unterscheiden waren. Glaubwürdige Zeugen berichten, daß von den Ziegeln der zerstörten Häuser nicht der zwanzigste Teil nach der Ueberschwemmung gefunden werden konnte; die übrigen waren im Wasser zu Pulver zerrieben worden. Die Lokomotiven in einem Schuppen, den die Flut überrannte, wurden in alle Winde verstreut. Man fand sie in verschiedener Entfernung, einige waren bloß 450 Meter abgetrieben, aber andere wurden ganz mitgerissen und nie wieder gefunden. Ein Mann, der im dritten Stock am Fenster stand, sah eine davon „oben auf den Fluten 10 Meter über dem Boden herangetanzt kommen".

Solche Berichte geben nur eine schwache Vorstellung von der Verheerung, die die Katmaiflut (die bei dem Ausbruch des Katmai im Jahre 1912 entstanden ist. Die Red.) in einem volkreichen Tal angerichtet hätte. Denn die Katmaiflut war viel größer als die Ueberschwemmung von Johnstown. Die Wassermenge war zwölfeinhalbmal und das Gefälle fast dreimal so groß, so daß die Flut eine fünfunddreißigmal so große Gesamtenergie besaß, und nach dieser mißt sich ja die Gewalt einer Ueberschwemmung.

Wenn auch die Ueberschwemmung von Johnstown das größte Unglück in den Annalen der Technik bildet, so wird sie ebenso wie die Katmaiflut an Größe von der Gohnaflut 1895 in Indien übertroffen. Wie die Katmaiflut, entstand diese durch einen riesigen Erdrutsch, der einen Damm von 275 Meter Höhe bildete und über 453 Millionen Raummeter Wasser staute.

Als der Damm brach, flossen über 283 Millionen Raummeter Wasser innerhalb von vier Stunden ab, so daß eine Flut von 80 Meter Höhe entstand. 21 Kilometer stromabwärts war die Flut 49 Meter hoch (die von Johnstown 19 Kilometer unterhalb des Dammes 9 Meter); 80 Kilometer unterhalb war sie 35 Meter hoch; 115 Kilometer stromabwärts 13 Meter; in Hardwar, 240 Kilometer stromabwärts, betrug ihre Höhe immer noch 3½ Meter.

Im Oberlauf ihres Weges füllte die Gohnaflut das Tal mit Kies in einer Tiefe von nicht weniger als 71 Meter, während 21 Kilometer unterhalb das Flußbett 15 Meter höhergelegt wurde. Wie am Katmai, so floß auch hier das Becken nicht vollständig ab. Ein See von 3 Kilometer Länge, 1½ Kilometer Breite und 90 Meter Tiefe blieb für immer zurück.

Aber wenn auch die Gohnaflut viel bedeutender war als die Ueberschwemmung von Johnstown und genau wie sie in einem bevölkerten Tal erfolgte, so sticht sie doch insofern gewaltig von ihr ab, als kein einziges Menschenleben zu beklagen war außer einem Hindufakir, der darauf bestand, in das Gefahrengebiet zurückzukehren, nachdem man ihn zweimal zwangsweise entfernt hatte.

Die britischen Ingenieure hatten wahrscheinlich aus dem noch frisch im Gedächtnis stehenden Unglück von Johnstown gelernt und begonnen, Vorbeugungsmaßregeln gegen die Ueberschwemmung zu treffen, sobald der Bergsturz erfolgt war.

Durch sorgfältige Vermessung konnten sie zwei Jahre im voraus angeben, wann die Flut losbrechen würde, und zwar auf zehn Tage genau. Sie bauten eine Telegraphenlinie das Tal entlang, um das Warnungszeichen zu geben, und errichteten eine Reihe von Kennungen, über denen die Leute ungefährdet bleiben konnten. Auf diese Weise verwandelten sie ein sonst unabwendbares Unglück in einen Triumph der Kultur und Technik.

Wir brauchen kaum weiter zu gehen; diese Vergleiche setzen uns instand, die Größenordnung der Katmaiflut mit genügender Genauigkeit zu bestimmen. Sie ist nicht die größte Ueberschwemmung in der Geschichte, aber sie steht unter solchen Katastrophen mit in vorderster Reihe.

In einer Hinsicht verdient sie sogar die erste Stelle; nämlich im Hinblick auf die Gewalt der Wassermogen, die aus der Katmaischlucht hervorschossen. Die Verhältnisse liegen hier fast einzigartig, denn die schmale, scharf ausgeschnittene, fast gerade Felsschlucht bot ein Mindestmaß an Widerstand. Die Wassermenge war sehr groß im Vergleich zu dem Material, das abgeräumt werden mußte, den Damm zu durchbrechen. Daher wurde wenig Energie mit dem Freimachen des Weges vergeudet.

Die Geschwindigkeit der Flut muß einfach fürchterlich gewesen sein, als sie aus der Schlucht herausbrauste. Ich habe mich bemüht, sie zahlenmäßig abzuschätzen. Dies ist aber schwierig, weil die Ingenieure nie mit so gewaltigen Strömungen zu tun hatten. Nach der Ueberschwemmung von Johnstown rechnete der Herausgeber der „Engineering News" aus, daß die Hälfte der Energie der anstürmenden Wasser durch die Reibung aufgezehrt werde, so daß die andere Hälfte der Energie frei bliebe, um die Geschwindigkeit des Wassers zu erhöhen. Diese Schätzung stimmte nach ihm ziemlich genau mit der tatsächlich von Beobachtern an Ort und Stelle gemessenen Schnelligkeit der Fluten überein. Wenn die Hälfte der Energie des Wassers so wie bei Johnstown für die Reibung verbraucht wurde, so ging am Katmai wahrscheinlich nur eine kleinere Menge durch Reibung verloren, weil das Bett glatter, gerader und tiefer und die Wassermenge größer war. Die Geschwindigkeit der Flut dürfte daher sehr vorsichtig geschätzt sein, wenn wir annehmen, daß die Reibung hier ebensoviel Energie wie bei Johnstown verbrauchte. Die aus der Schlucht hervorschießenden Fluten müssen dann etwa 30 Meter in der Sekunde oder etwa 110 Kilometer in der Stunde zurückgelegt haben.

In unserer Zeit der Autos und Flugzeuge mögen 100 oder 110 Kilometer in der Stunde nicht als besondere Geschwindigkeit erscheinen. Tatsächlich aber ist ein Fluß mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde etwas so Außergewöhnliches wie ein Wagen, der dreimal so schnell fährt. Fließendes Wasser erreicht niemals solche Geschwindigkeiten, wie sie uns an andern Gegenständen vertraut geworden sind. Die furchtbare Gewalt des Hochwassers eines Flusses ist etwas so Eindrucksvolles, daß man fast unwillkürlich die Schnelligkeit der Strömung überschätzt.

Wenn man in Schilderungen von Ueberschwemmungen auch oft liest, die Fluten stürmten „mit Schnellzugsgeschwindigkeit" daher, so zeigt eine Nachprüfung der Tatsachen, daß selbst die verheerenden Ueberschwemmungen, denen der Mississippi und seine Nebenflüsse ausgesetzt sind, selten Strömungsgeschwindigkeiten von über 11 Kilometer in der Stunde erreichen (3 Meter in der Sekunde).

Die Verschiedenheit der Energie eines Stroms, der 30 Meter in der Sekunde zurücklegt, und eines andern, der nur 3 Meter in der Sekunde macht, ist so groß, daß es einfach unvorstellbar ist. Denn die Kraft des Wassers, Hindernisse in seinem Bett wegzuräumen — eben seine Zerstörungskraft —, verändert sich wie die sechste Potenz seiner Geschwindigkeit. Das heißt, wenn sich die Geschwindigkeit verdoppelt, steigt die Verfrachtungskraft auf das Vierundsechzigfache. Wenn daher die Katmaiflut zehnmal so schnell dahersch oß wie der Mississippi bei Hochwasser, so stieg seine verheerende Wirkung auf das Millionenfache!

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 23. September.

Ein gerissener Engrosbetrüger. Der Holzhändler E. aus Wernigerode, der vollständig vermögenslos und über und über verschuldet ist, hatte in einer Reihe von auswärtigen Zeitungen Inserate aufgegeben, in denen er Leuten gegen Stellung einer Kaution Anstellung versprach. Wie er in der Verhandlung angab, stand er im Begriff, ein kleines Gut zu kaufen. Dazu standen ihm aber nicht die allergeringsten Mittel zur Verfügung. Um das Geld zu einer Anzahlung zusammenzubringen, griff er zu dem verwerflichen Mittel, die Notlage der Erwerbslosen auszunutzen und die Kautionen als Anzahlung zu verwenden. Für das kleine Gut, das nur rentabel war, wenn er selbst mitarbeitete, suchte er Verwalter, Jagdaufseher, Stellmacher, Gutsgärtner, Bäcker usw. Auf die Inserate hatten sich im Ganzen fünf Leute gemeldet. Glücklicherweise waren alle Bewerber so vorsichtig, vorher polizeiliche Erkundigungen einzuziehen, worauf sie dann vorzogen, lieber noch länger erwerbslos zu bleiben. Das Gericht war der Meinung, daß der Angeklagte in schamloser Weise versucht hat, die Not der Erwerbslosen auszunutzen und aus diesem Treiben ein Gewerbe zu machen. Trotzdem lautete das Urteil auf 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Wenn man der Vorladung vor Gericht keine Folge leistet. Der oft vorbestrafte Angeklagte K., der sich wegen schweren Rückfalldiebstahls verantworten sollte, war trotz Vorladung nicht vor Gericht erschienen. Da wegen der zu erwartenden hohen Strafe Fluchtverdacht vorliegt, wurde ein Haftbefehl gegen ihn ausgestellt.

Ein Badeanstalts-Mörder. Der Angeklagte B., der sich zur Zeit in Strafhaft befindet, bestreitet seinen Lebensunterhalt offenbar damit, indem er in Badeanstalten die Anzüge der Badenden durchsucht und plündert. Auch hier in Halberstadt war er diesem Geschäft nachgegangen und hatte einem Besucher der städtischen Badeanstalt eine goldene Uhr mit Kette und eine Brieftasche mit 96 Mark Inhalt entwendet. Erst nach fast 2 Jahren kam der Fall jetzt zur Verhandlung. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Da seine jetzige Strafe in einigen Tagen verbüßt ist, wurde wegen Fluchtverdachts sofort ein neuer Haftbefehl gegen ihn erlassen und er in Untersuchungshaft genommen.

Briefe an das Tageblatt.

Taktlosigkeiten.

Dr. Pz. ist Theater-Berichterstatter der Intelligenz. Er war in Frankreich, um sich zu bilden. Das ist anzuerkennen. Aber er fuhr, nicht genügend vorbereitet, hin. Denn er nahm vor dem Grabmal des unbekannten Soldaten, den Hut ab — erste Taktlosigkeit. Folge — Aufforderung, den Hut abzunehmen. Darüber Bericht in der „Intelligenz" — zweite Taktlosigkeit. Schweigen wäre angebrachter, als dieser Bericht mit dem Ende „nicht ohne stille Beschämung". In diesem Bericht aber die Sätze:

Unter dem südlichen Bogen erinnert eine andere Platte an die Ausrufung der Republik 1870. Man schüttelt den Kopf, was eine Nation zu ihren Großtaten rechnet.

Dritte Taktlosigkeit, besonders taktlos von einem Bürger der deutschen Republik. Noch schlimmer ist es, wenn ein Beamter so etwas von sich gibt, weil es die Achtung auch vor dem eigenen Staat vermissen läßt. Wundert man sich über weitere Taktlosigkeiten: vierteens — französischer Chauvinismus! Fünftens: Ein Denkmal gleicher Selbstgefälligkeit hat deutscher Militarismus sich nie gesetzt usw. g.

Filmschau.

Hauptmanns „Weber" im Film.

Gerhart Hauptmanns stärkstes Stück „Die Weber" ist auf den Bildstreifen übertragen worden. Friedrich Zelnik hat den Versuch unternommen. Und dieser Versuch ist geglückt. Wir haben hier einen der besten deutschen Filme überhaupt. Ein großes Filmwerk. Friedrich Zelnik war bisher als einer der besten Spielfilmregisseure bekannt. Durch diesen „Weber"-Film rückt er in die vorderste Reihe unserer Filmleute. War er bisher ein Mann brillanter Effekte, hier wird er Umschöpfer und Neuschöpfer. Er verliert sich nicht an gute Bildeinfälle und arbeitet nicht von Effekt zu Effekt, sondern führt in ansteigender, zügiger Linie ein großes Werk vor, so daß die Uebersetzung des Wortdramas in das Bildwerk glückt, die filmische Verwandlung des Stoffes.

Wir sehen die namenlose Not der Weber, geprägt in eine ganze Landschaft mit ihren Menschen, daneben das Wohlleben und den Reichtum des Fabrikanten. Kirche und Polizeistaat stehen ihm ergeben zur Seite und schützen sein Gut. Die Weber sollen nur noch den halben Lohn erhalten, ihre Armut ist noch zu gering, sie muß verdoppelt werden. Da stehen sie auf. Das Weberlied „Im Ort ist ein Gericht", geht um. Sie stürmen die Fabrikantenvilla, zerstören die Fabrik, kämpfen mit dem Militär, das abziehen muß. Da endet der Film.

Ein historisches Geschehnis wird sichtbar in starken realistischen Bildern. Ausgezeichnete Typen treten auf. Ohne großen Aufwand entsteht hier ein echter Monumentalfilm. Filmisch prachtvolle Einzelheiten: die zertretene Pickelhaube u. a. Lebende Massen werden bewegt, Träger der Handlung, aus dem Theodor Loos, Dieterle, die Servaes, Paul Wegener nur als Vorspieler abheben. Gewiß hier ist der erste deutsche Film, der von der russischen Filmkunst gelernt hat und ihre Realität übernimmt. Ohne „Potemkin" war dieser „Weber"-Film nicht möglich. Die Klarheit, Zügigkeit und Schlagkraft der Russen erreicht er nicht. Er bleibt historisches Abbild und Beispiel, wird nicht Aufruf zur Tat, Aktualität von gestern und morgen. Aber eine Szenenreihe, die das Entstehen des Weberliedes, sein Aufstehen und seine Ausbreitung zeigt, zeigt außerordentliche Bildkraft, die die russische Filmkunst noch übertrifft, eine Bilderreihe, die der Film noch nicht kannte. (Lichtschauspielhaus). ms.

In den Kammerlichtspielen läuft ein netter, lustiger Film, der die Reihe der Operettenfilme fortsetzt: „Küssen ist keine Sünd'!" In eine lustige Handlung im österreichischen Milieu sind die schöne Lenia Desni und Olivia Pavenelli als Ersatz für Harry Liedtke gestellt und zeigen in munterem Tempo ein hübsches Spiel, das die Zuschauer aufs Angenehmste unterhält. Hervorzuheben ist Paul Graetz als Mann für Alles, eine Figur, die in reichem Maße seine starke Komikerbegabung zeigt, so daß man nur wünschen kann, diesen Künstler öfter im Film zu sehen. Dazu gibt es einen Amerikaner „Unter der Sonne der Südsee" mit Ramon Novarro in der Hauptrolle, der aus dem Monstre-Film „Ben-Hur" noch sehr bekannt ist. Das Programm läuft noch bis Donnerstag einschließlich.

Standesamt Halberstadt

Z. N. **Sterbefälle vom 16. bis 22. September 1927:** Weichenwärter i. R. Paul Schlottag, 48 J. Kaufmann Albert Holstein, 50 J. Knappschaftsbeamter Alfred Leben, 25 J. Kaufmann Eduard Oppermann, 62 J. Ehefrau des Schäfers Heinrich Jäcke, Frieda geb. Hemmecke, 43 J. Ww. Karoline Stöhr geb. Dietrich, 75 J. Ww. Auguste Rosehorn geb. Schmidt, 80 J. Ehefrau des Kaufmanns Adolf Brinkmann, Antonie geb. Koch, 64 J. Ehefrau des Kontoristen Walter Mucha, Martha geb. Banselow, 34 J. Otto Borchert, 1 J. Klempnerlehrling Emil Kühne, 17 J. Ww. Antonie Wiehe geb. Lechner, 73 J.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Dienstag, den 27. September.

Berlin. 20.30 Orchesterkonzert.

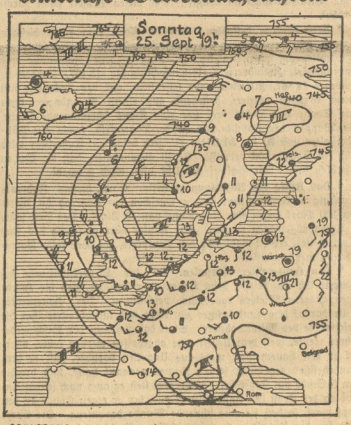
Königswusterhausen. Uebertragung von Hamburg.

Leipzig. 19.30 „Cosi fan tutte", Oper von Mozart (Uebertragung von Dresden), 22.15—24 Tanzmusik.

Hamburg. 19.25 „Die Entführung aus dem Serail", komische Oper von Mozart.

Langenberg. 20.05 Köln: Sinfoniekonzert.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≈ Dunst, ≈ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, (S) Sturm — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis 27. September, abends:

Das Tiefdruckgebiet über der Nordsee verflacht und zieht nordwärts ab. Auf seiner Südseite ist jetzt ganz West- und Mitteleuropa von mäßig kühlen maritimen Luftmassen überflutet, die in der Hauptsache mit Höhenluftströmungen herangebracht sind. Ueber Südosteuropa aber lagern außerordentlich warme Luftschichten, die z. B. in Belgrad in den frühen Morgenstunden schon 26 Gr. Wärme bringen. Diese Luftmassen haben Neigung sich nach Nordwesten, also nach Mitteleuropa hin auszubreiten. Das Zusammentreffen der warmen und der zur Zeit noch über Mitteleuropa liegenden kühlen Luftmassen führt zur Ausbildung von Regengebieten, die stellenweise in Süddeutschland schon erhebliche Niederschläge gebracht haben. Auch für Mitteldeutschland stehen zunächst noch Niederschläge bevor, doch dürften sich später auch hier die warmen Südostluftmassen ausbreiten und dann bei Aufheiterung sehr warmes Wetter bringen.

Aussichten: Anfangs Neigung auch zu stärkeren Regenfällen später aufheiternd und wärmer.

Beilagen-Hinweis.

Gesundheit, Kraft und Schönheit. Wie Sie dieses auf natürlichem Wege erreichen können, zeigt Ihnen der unserer heutigen Stadtauflage beigefügte Prospekt der Bo-Ka-Ro-Gesellschaft m. b. H. Berlin-Schöneberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaeus, für Reklame u. Inserate Karl Treit, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4536 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 226. Dienstag, 27. September 1927. 2. Jahrgang.

Eine Friedensrede Stresemanns.

Vor der Vollversammlung des Völkerbundes in Genf.

Genf, 25. September. (Eig. Drahtber.)

Am Sonnabend nachmittag nahm der Reichsaußenminister Stresemann in der Vollversammlung des Völkerbundes das Wort zu der am Vormittag von dem Berichterstatter der 3. Kommission de Broucker eingebrachten und in ausführlicher Form begründeten Abrüstungsentschließung. Saal und Tribüne waren gut besucht.

Reichsaußenminister Stresemann

führte aus: Es ist verständlich, daß Deutschland den Wunsch und den Willen hat, bei den in Aussicht genommenen Arbeiten tatkräftig mitzuwirken. Die Gedanken, die in den Verträgen von Locarno verwirklicht worden sind, werden sich in gleicher oder ähnlicher Gestalt unter Anpassung an die jeweiligen Umstände auch für die Verhältnisse in anderen Gebieten verwerten lassen. Die Verhandlungen der verschiedenen Kommissionen haben aufs neue gezeigt, welche bedeutsame Rolle hierbei die

Entwicklung des Schiedsgerichtsgedankens

schaffen wird. Möge der Name Locarno zu einem Symbol für die Sicherheit benachbarter Völker, für den Gedanken friedlicher Verständigung, für den Gedanken des Vertrauens der Generationen werden.

Wenn der jetzt von der Versammlung gefaßte Beschluß seinem Inhalt und Geist getreu durchgeführt wird, so wird damit eine wichtige Etappe auf dem Wege zu unserem Ziel erreicht sein. Sobald die allgemeine Abrüstung nur erst einmal auf allen Gebieten wirksch begonnen hat, werden die weiteren Schritte geringeren Schwierigkeiten begegnen. So wird sich der grundlegende Satz des Völkerbundpaktes verwirklichen, der die

Erhaltung des Friedens, die Herabsetzung der Rüstungen

fordert. Rüstungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein. Sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz und sie haben überdies die unvermeidliche Wirkung, den Nachbar zu bedrohen. Das ist eine naturnotwendige Tatsache, die auch durch die friedliche Einstellung der Regierungen nicht völlig aus der Welt geschafft werden kann. Wir in Deutschland sind oft versucht, unseren Nachbarn ein Wort zuzurufen, das einst ein Bürger des alten Roms sprach: Als er bis an die Zähne bewaffnet erschien und seine Rüstung mit der Furcht vor Ueberfällen zu rechtfertigen suchte, stellt man ihm einfach die Frage:

Wer hat Dir denn erlaubt, Dich so zu fürchten?

Ich erinnere mich der Worte in Genf, die davon sprachen, welch ein Sonnenglanz der Poesie mit dem Gedanken verbunden ist und wieviel schwerer es ist, dem Gedanken des Friedens Formen zu geben. Es ist völlig verständlich, wie schwer psychologisch auf ein Volk wie das deutsche, das auf Jahrhunderte militärischer Tradition herabschaut, der Gedanke der alleinigen Abrüstung wirkte. Namentlich unter dem Gesichtspunkt der Bedrückung. Deutschland hat diese psychologischen Hemmungen verhältnismäßig schnell überwunden. Wenn die Ueberwindung möglich war, somit aus dem Grunde, weil hinter ihr der Gedanke stand, daß es sich bei der Abrüstung nicht handeln könne um den Gegensatz zwischen Militarismus und Abrüstung, sondern um die Durchführung eines Grundsatzes der neue Methoden und

eine neue Moral unter den Völkern herbeiführen soll.

Der Glaube der Menschheit an eine bessere Zukunft, die einer trüben Gegenwart folgt, ist eine Macht, die gerade der Völkerbund am höchsten schätzen sollte. Wir stehen vor einer Pflicht, deren Nichtachtung ganz sicher zu schweren Folgen führen wird.

Wir haben also keine Wahl.

Die Mission des Völkerbundes kann nur dann lebendig und wirksam werden, wenn die allgemeine Abrüstung durchgeführt und damit die Voraussetzung gegeben ist für jene Atmosphäre, welche notwendig ist für eine gemeinsame und solidarische Sicherung des Friedens und der Völker."

Anschließend sprachen noch der englische Delegierte Lord Onslow und der französische Delegierte Paul Boncour. Sie erklärten sich ebenfalls mit den Arbeiten der Abrüstungskommission einverstanden.

Was die für Montag vorgesehenen weiteren fünf Redner noch sagen werden, wird an dem Gesamtbild nichts mehr ändern. Die 8. Völkerbundsversammlung hat die einstweilige Ueberbrückung einer Reihe von Gegensätzen erreicht, in denen die Weiterführung der „Offensive gegen den Krieg", wie sich Paul Boucour ausdrückte, zu zerschellen drohte. Keiner der Redner hat am Sonnabend versucht, das erreichte Resultat etwa als glänzend hinzustellen und seine Tragweite zu übertreiben. Aber alle haben betont, wie außerordentlich wichtig es ist, daß man sich nun auf eine Arbeitsmethode geeinigt hat, die, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, die Einberufung der Abrüstungskonferenz im Laufe des nächsten Jahres ermöglichen wird. Daß diese Einberufung nicht hinausgeschoben werden soll, sobald die technischen Vorarbeiten der Kommission beendet sind, das haben de Brouckere, Stresemann und Paul Boncour mit hingebendem Nachdruck erklärt, wobei der belgische und der französische Vertreter allerdings immer wieder die Notwendigkeit hervorgehoben haben, alle notwendigen Vorbedingungen zu erfüllen, um das Gelingen der Konferenz zu sichern.

Von allen Worten, die am Sonnabend gesprochen wurden, werden wohl keine auf die Vollversammlung einen stärkeren Eindruck gemacht haben als die des

belgischen Sozialisten de Brouckere,

der erklärte: „Lassen Sie mich einen Augenblick vergessen, daß ich hier als Berichterstatter der 3. Kommission stehe. Lassen Sie mich vergessen, daß ich hier die Regierung meines Landes vertrete, lassen Sie mich in Gedanken zu meiner täglichen Beschäftigung zurückkehren, zur Rolle, die mein Leben ausfüllt: Lassen Sie mich daran denken, welche nebensächliche Macht noch vor 50 Jahren das Weltproletariat darstellte u. welches Gewicht es heute im internationalen Leben errungen hat, dwell es sich zu organisieren mußte. Genau wie das Proletariat müssen auch diejenigen, die den Frieden wirklich wollen, die Macht der Organisation erkennen und alles daran setzen, um diese Organisation zu schaffen."

Die 8. Vollversammlung scheint der Ansicht zu sein, daß die Annahme der ihr von der 3. Kommission unterbreiteten Resolution die Schaffung dieser Organisation in entscheidender Weise um einen Schritt vorwärts gebracht hat. Das ist zweifellos der Fall, und in diesem Sinne hat sich in Privatgesprächen mit Pressevertretern der französische Außenminister Briand befriedigt über die Resolution ausgesprochen. Aber man darf sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei aller Annäherung, die zwischen der englischen, belgischen und französischen These stattgefunden hat, Meinungsverschiedenheiten über die Wichtigkeit, die man den Sicherheitsfragen zusprechen soll, immer noch vorhanden sind.

Arbeiterschaft u. Rationalisierung

Die letzte Vollversammlung des Völkerbundes

beschäftigte sich auch mit den Ergebnissen der Weltwirtschaftskonferenz. Bei der Gelegenheit hielt der französische Gewerkschaftsführer Genosse Jouhaux eine Rede über die Interessen der Arbeiterschaft an der Rationalisierung. Er wies darauf hin, daß unmittelbar nach dem Kriege die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz, die damals schon von den

Vertretern der Arbeiterklasse

gefordert worden ist, als Utopie hingestellt wurde, daß aber schließlich die Macht der Umstände und der immer dringlicher werdende Charakter der ökonomischen Probleme auch die Regierungen gezwungen habe, den Weg zu gehen, der allein aus dem Chaos herausführen könne, in dem sich heute Europa befindet. Ohne Wirtschaftsfrieden würde der politische Frieden, der unerläßliche Vorbedingung sei, auf die Dauer nicht erhalten werden können. Wer den politischen Frieden wirklich unerschütterlich gestalten will, der muß alles daransetzen, um auch den wirtschaftlichen Frieden zwischen den einzelnen Ländern und Kontinenten herbeizuführen. In Europa stehen dieser Entwicklung einstweilen die Grenzen und Zollschranken von 20 verschiedenen Staaten gegenüber. Sie zu überwinden, wird eine der Hauptaufgaben sein, die es zu erreichen gilt, wobei nie vergessen werden darf, daß dieser innere wirtschaftliche Ausgleich innerhalb Europas nur

vom systematischen Abbau der Zollbarriere

bis zum Freihandel erst dann möglich sein wird, wenn eine durchgreifende Rationalisierung der Produktion und des Konsums aller Länder durchgeführt sein wird. Dazu wird es nötig sein, daß den Verschiedenheiten der Bedingungen, unter denen die einzelnen Länder leben und arbeiten, Rechnung getragen wird, daß überall die Produktionswerzeuge zur höchsten technischen Entfaltung gebracht werden, um jedwede Kräftevergeudung auszuschalten. Vor allem aber ist es notwendig, die innere Konsumkraft Europas selber zu erhöhen. Das wird aber nicht möglich sein, ohne daß

die Löhne der Arbeiterklasse aller Länder

sei es in ihrer Kaufkraft oder durch Verminderung der Preise oder sei es absolut erhöht werden. Das gewaltige Heer der Arbeiterklasse muß der Vorteile der notwendigen Rationalisierung der Produktion teilhaftig werden. Es muß das Gefühl haben, daß der politische Friede, den wir uns zu schaffen bemühen, ihm eine soziale Sicherheit bringt, auf die die Arbeiterklasse ein unantastbares Recht hat. Als einen der wichtigsten Faktoren für die Erhaltung des Friedens darf die Arbeiterklasse fordern, daß wir uns der Fragen annehmen, die sie in erster Linie interessieren."

Jouhaux sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die kommenden Wirtschaftskonferenzen diesen Interessen der Arbeiterklasse Rechnung tragen werden. Im Namen der französischen Delegation stimmte er dann dem Bericht über die Wirtschaftskonferenz zu, indem er gleichzeitig bedauerte, daß eine Reihe von Fragen nicht kühner behandelt worden sind.

Der Mörder von Arensdorf.

Er ist nicht unzurechnungsfähig.

Die Beobachtungen des vor acht Wochen in eine Irrenanstalt überführten Mörders Schmelzer, der im Juni in Arensdorf auf eine Gruppe fahrender Reichsbannerleute mehrere Schüsse abgab und zwei Todesopfer auf dem Gewissen hat, sind — wie der „Soz. Pressedienst" erfährt — jetzt abgeschlossen. Schmelzer ist inzwischen wieder in das Untersuchungsgefängnis Frankfurt a. Oder eingeliefert worden. Die ärztlichen Gutachten sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Es verlautet, daß in ihren wesentlichen Punkten die Berufung Schmelzers auf den § 51 des Strafgesetzbuches (Unzurechnungsfähigkeit), als nicht zu Recht bestehend, nachgewiesen wird.

Moskauer Bündnis mit Mussolini.

Weder die russische Regierung bzw. die russische Botschaft in Berlin noch die unter Moskauer Oberleitung stehende und von dort subventionierte kommunistische Presse Deutschlands haben bisher den Versuch gemacht, das von uns behauptete Geheimabkommen Rußland-Italien zu bestreiten. Wir stellen das fest, ohne zu dem Inhalt des Vertrages Stellung zu nehmen. Es wird bei Bedarf schon das Licht der Welt erblicken.

...ahlsieg an der Wasserkante

...r. (Eig. Funkm.).

...urg und Wands-
...neu gewählt. Das
...tieg der sozialdemo-
...lichen Parteien, und
...erhältnismäßig starke
...Kommunisten haben
...icht, in ihrer Presse
... gewohnheitsmäßig.

...Prozent insgesamt
...Stimmen am 4. Mai
...aldemokraten 43 036
...18 in dem früheren
...18 507 (19 211) bzw.
...on 11 637 bei den
...ärksten verloren die
...r letzten Wahl nur
...isher sechs nur noch
...arlament einzuziehen.
...nicht ganz klar fest-
...einsam marschierten,
...e Listen aufgestellt
...mmen oder 5 Man-
... Stimmen auf die
...e vereinigte 16 834
Stimmen gegen 20 314 Stimmen bei der letzten Wahl auf sich. Ihre Mandatszahl beträgt 12. Die Wirtschaftspartei, die zum ersten Mal auftrat, erhielt 1851 Stimmen oder 1 Mandat, während der bereits bei der früheren Wahl aufmarschierte Wirtschaftsblock von 3464 Stimmen auf 1272 Stimmen zurückging und infolgedessen kein Mandat erhält. Leer gingen auch die Aufwertungspartei, das Zentrum und ebenso die linken Kommunisten (Urbans-Gruppe) aus. Die Aufwertungsgruppe erhielt 1141 Stimmen, das Zentrum 1100. Die linken Kommunisten vereinigten nur 364 Stimmen auf ihre Liste.

Auch in Wandsbeck

konnte die Sozialdemokratie ähnlich wie in Altona ihre Stimmen und damit ihre Mandatsziffern steigern. Statt bisher 12 Sitze erhielt sie jetzt 15 bei 8241 Stimmen. Die KPD. verlor an Stimmen, konnte jedoch ihre Mandatsziffer halten. Die Vereinigten bürgerlichen Parteien, zu denen die Demokraten — sie erhielten 2 Mandate — nicht zählen, gingen von 18 auf 14 Sitze zurück.

In Harburg

erhielt die SPD. 24 131 Stimmen oder 23 Mandate. Auf die KPD. entfielen mit 9312 Stimmen 9 Mandate und auf die Demokraten mit 2524 Stimmen 2 Mandate. Auch das Zentrum konnte mit 1127 Stimmen 1 Mandat erzielen. Auf die bürgerliche Einheitsliste entfielen 7764 Stimmen oder 7 Mandate. Die Haus- und Grundbesitzer erhielten 3577 Stimmen oder 5 Mandate, die Handwerker 3305 Stimmen mit ebenfalls 3 Mandaten.

Ein Vergleich mit den früheren Wahlergebnissen ist insofern nicht ohne weiteres möglich, als Harburg und Wilhelmsburg bisher getrennt gewählt haben. Die bisher vorhandene absolute Mehrheit der SPD. in Harburg ist infolge der Eingemeindung verloren gegangen, obwohl die Sozialdemokraten ihre Stimmen um 22 Prozent vermehren konnte. Eine ausgesprochene Linksmehrheit ist trotzdem gesichert. Die Sozialdemokratie zählt in Harburg allein wesentlich mehr Mandate als sämtliche bürgerlichen Parteien zusammen.

Kommunistische Wahrheitsliebe.

Berlin, 26. September. (Eig. Funkm.). Die „Rote Fahne" am Montag berichtet von den Stadtverordnetenwahlen in Groß-Altona eine „Zunahme der KPD." Dabei steht fest, daß die Kommunisten im Vergleich zu den Wahlen im Mai 1924 mehr als 1000 Stimmen verloren haben. Wir registrieren diese Tatsache als Beweis für die kommunistische Wahrheitsliebe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270927-13/fragment/page=0009